

Verlag u. Redaktion:
Friedrich Neumann
H. Neumann Neudamm 4

Die Zeitung erscheint
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntag früh.

Abonnements-
Preis:
vierteljährlich M. 1.50.

Sie beziehen durch
die kaiserlichen Post-
anstalten und durch
andere Boten.
Bei freier Lieferung
ins Haus erhebt die
Post noch eine Ge-
bühr von 25 Pfg.

Sächsische Vorzeitung

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.

Amteblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Alttadt und Dresden-Neustadt;
für die Ortshauptmannschaften Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden,
Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Hermann Müller in Dresden.

Inserate:
werden bis Montag,
Mittwoch u. Freitag
Mittag angenommen
und kosten:
Zeitspalt 15 Pfg.
unter Einzeleinstich:
30 Pfg.

Inseraten-
Kannegießerei:
Die Arnoldische
Buchhandlung,
Invalidenthal,
Gaulenstraße 6, Bismarck,
Rudolfstraße,
H. E. Danne & Co.
in Dresden, Leipzig,
Hamburg, Berlin,
Frankfurt a. M.
u. l. w.

Nr. 78.

Dienstag, den 5. Juli 1892.

54. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Auf das mit 1. Juli begonnene dritte Quartal der „Sächsischen Vorzeitung“, „Zierundfünfzigster Jahrgang“, nehmen alle kaiserlichen Postämter, Postexpeditionen und Landpostboten gegen Vorauszahlung von 1 Mark 50 Pf. Bestellungen an; auch kann das Blatt, wenn es verlangt wird, den geehrten auswärtigen Abonnenten durch die betreffenden Postanstalten gegen Botenlohn von nur 25 Pf. pro Quartal jeden **Dienstag, Donnerstag und Sonnabend** pünktlich ins Haus gesandt werden.

Diesjährigen Prämianten in Dresden und Umgegend, welche ihre Bestellungen direkt bei uns (Neustadt, H. Neumannstraße 4), oder bei den von uns angestellten Boten machen, erhalten die Zeitung jeden **Dienstag, Donnerstag und Sonnabend** ohne irgend eine Preisermäßigung zugesandt.

Dringend ersuchen wir aber, die Abonnements-Bestellungen **gefalligst sofort** machen zu wollen, indem wir bei späteren Aufträgen für die Nachlieferungen der bereits erschienenen Nummern nicht einsehen können.

Inserate finden bei der bedeutenden Auflage der „Sächsischen Vorzeitung“ durch dieselbe sowohl in Dresden als dessen Umgegend, als auch im ganzen Lande die ausgedehnteste Verbreitung.

Die Verlags-Expedition.

Politische Weltanschauung.

Deutsches Reich. Noch bevor in der „Nordd. Allg. Ztg.“ der vielbesprochene Artikel des Reichskanzlers Grafen von Caprivi erschienen war, hat sich Fürst Bismarck einem Mitarbeiter der „Münch. Neuest. Nachr.“ gegenüber abermals in sehr eingehender Weise über seine Stellung zu der jetzigen Regierung ausgesprochen. In dem diesbezüglichen Berichte des erwähnten Blattes heißt es u. A.: Mit inniger Ehrfurcht wies der Fürst auf die begeisterten Ovationen hin, die ihm auf seiner Reise überall entgegengebracht worden sind. Er sei in seinem Leben — so äußerte er — schon viel mit hohen und höchsten Persönlichkeiten auf Reisen gewesen, aber noch nie habe er eine auch nur annähernd so herzliche Begrüßung seitens der Bevölkerung erlebt. Am Meisten freute ihn die Herzlichkeit und die gemüthvolle Art, mit der er im Süden Deutschlands empfangen wurde. Ueberall, wohin er kam, hätten ihm die Leute die Hand gedrückt. Dann nahm der Fürst mehrere Zeitungen in die Hand, in welchen mit Blau-

stift einige Artikel angezeichnet waren. Aus einem derselben las er den folgenden Passus vor: „Ein Mann von der historischen Größe des Fürsten Bismarck sollte an denen, die ihm wehe gethan haben, eblere Rache nehmen und nicht den blühenden Strahlenkranz seines Ruhmes mit eigener Hand verdunkeln.“ Der Fürst bemerkte hierzu mit überzeugungsvollem Ausdruck: „Rache zu nehmen ist nicht meine Absicht gewesen; dergleichen liegt mir ganz fern. Weshalb sollte ich mich denn rächen und an wem? Doch nicht etwa an meinem Nachfolger, der mir ja nie etwas zu Leide gethan hat! Nachsichtig bin ich überhaupt nicht. Man sagt zwar: der Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande; wenn ich trotzdem hier und da meine Stimme vernehmen lasse, so thue ich das zum Besten des Vaterlandes. Ich will, soweit meine Erfahrung reicht und meine Autorität noch Geltung hat — und nach dem Vornamen und dem Nachnamen, das man in der ganzen Welt über jede meiner Äußerungen macht, scheine ich ja noch eine gewisse Autorität zu besitzen — jene Handlungen der jetzigen Regierung, die mir der geistlichen Entwicklung des Landes nicht günstig zu sein scheinen, beeinflussen und sie, der Ausdruck ist wohl nicht zu anmaßend, corrigieren. Dies allein ist meine Absicht.“ — Ueber die Handelsverträge äußerte der Fürst sich in der bereits aus anderen Gesprächen bekannten Weise. Dann fuhr er fort: „Man macht mir den Vorwurf, daß ich früher der Autorität des Parlamentes vielfach getrotzt hätte. Ich habe aber — das kann ich wohl behaupten — wenigstens immer die äußere Form auf das Sorgfältigste dem Reichstage gegenüber zu wahren gewußt. In früheren Jahren, zur Zeit meines Kampfes mit dem preussischen Landtage, war ich noch ein reaktionär-militärischer Junker, der sich die Stärkung des Königthumes und der Monarchie zur Aufgabe gestellt hatte; es war das in jener Epoche, da der König selbst nicht mehr weiter regieren wollte und die Abdikationsurkunde bereits unterzeichnet hatte. Damals habe ich schwer gegen das Parlament zu kämpfen gehabt. Heutzutage ist das nicht mehr nötig, da die Verfassung in gerechter Weise die Befugnisse der Krone und der Volksvertretung begrenzt. Das Parlament und die Presse bilden aber meiner Ansicht nach ein notwendiges Korrektiv für die Regierung.“ Im weiteren Verlaufe der Unterhaltung wurde auch die Frage gestreift, ob der Partikularismus in Deutschland wieder zunehmen oder nicht. Der Fürst meinte, wenn das Vertrauen zu der Reichsregierung schwinden sollte, dürste sich das Denken und Fühlen der einzelnen Volkstämme naturgemäß mehr den partikularistischen Interessen zuwenden. Er glaube aber, daß der Partikularismus in Deutschland nie und nimmer eine Form annehmen werde, die dem Bestande

des Reiches Gefahr bringen könne. Das sei seiner Ansicht nach ganz ausgeschlossen. Im Augenblicke der Noth und der Gefahr würden alle Deutsche einig sein. Der Fürst kam nunmehr auf die Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland zu sprechen. „Ich bin“, äußerte er, „vielfach irrig verstanden worden. Man wirft mir vor, daß ich mich in Wien als Schöpfer des deutsch-österreichischen Bündnisses hätte feiern lassen, während ich andererseits darüber Klage führte, daß der Draht zwischen Deutschland und Rußland abgebrochen sei. Die Sache liegt doch aber sehr einfach. Das erwähnte Bündnis verdanken wir zunächst dem äußeren Anlasse, daß von Petersburg aus sehr ungeschickt abgefaßte kaiserliche Briefe nach Berlin gesandt worden waren. Man muß dabei ferner ins Auge fassen, daß das Bündnis mit Oesterreich nur einen defensiven Charakter besitzt; dasselbe soll uns Gewähr dafür bieten, daß Oesterreich und Deutschland nicht angegriffen werden können. Unsere guten Beziehungen zu Rußland konnten trotzdem fortbestehen. Oesterreich und Rußland sind zwei einander feindlich gesinnte Mächte und unser Bestreben muß also dahin gehen, Mißverständnisse zwischen jenen Staaten zu beseitigen und unter Umständen in Petersburg für Oesterreich ein gutes Wort einzulegen. Ich möchte nochmals versichern, daß ich das Vertrauen des Kaisers Alexander III. im höchsten Maße genossen habe und es ist ganz falsch, was z. B. der Berliner Börsen-Kourier in einer seiner letzten Nummern schreibt; dort heißt es nemlich: „Es ist doch satfam bekannt, daß Fürst Bismarck außerordentliche Nähe hatte, dem Czaren Alexander die Beweise dafür zu erbringen, daß die Schriftstücke gefälscht waren, welche seiner Zeit bei dem russischen Selbstherrscher den Verdacht betreffen der Zweifelhäftigkeit der deutschen Politik in der bulgarischen Angelegenheit hervorgerufen hatten.“ Meine mündliche Versicherung genügte, um den Czaren davon zu überzeugen, daß jene Schriftstücke, welche allerdings sehr geschickt gefälscht waren, — sie sollten angeblich zwischen dem Fürsten Ferdinand von Bulgarien und der Gräfin von Flandern gewechselt worden sein — unecht seien. Dieser meiner Versicherung schenkte der Czar, wie gesagt, sofort Glauben. Unsere guten Beziehungen zu Rußland beruheten lediglich auf dem Vertrauen, das der Czar zu mir hegte.“ Im weiteren Verlaufe der Unterhaltung äußerte sich der Fürst auch über sein Verhältnis zum jungen Kaiser, indem er mit sichtlicher Ehrfurcht bemerkte: „Ich bin bei dem Kaiser in Ungnade gefallen und weiß heute noch nicht warum. Von einer angustrebenden Versöhnung zwischen uns Beiden kann man wohl nicht gut sprechen. Der Kaiser ist ja nicht bei mir in Ungnade gefallen. Wenn Se. Majestät den jetzigen Zustand aufhebt, wäre das Verhältnis zwischen

Feuilleton.

Enlarvi.

Roman von Emil Droonberg.

Nachdruck verboten.

(13. Fortsetzung.)

Sie fliehen und drängten sich, während ringsumher das Handgemenge in voller Wuth tobte und jeder mit sich selbst zu thun hatte.

Der Marquis kämpfte mit der Kraft der Verzweiflung, aber plötzlich strauchelte er über den Körper eines Erschossenen und fiel. Doch im Stürzen klammerte er sich noch fest an den Gegner an und riß ihn mit sich zu Boden.

Auf der Erde sich über einander wälzend, setzten sie den Kampf fort, Jeder bemüht, den Anderen zu würgen, oder sich von ihm zu befreien. Die Kräfte des Marquis schwanden unter dem eisernen Griff des Banditen, dem es gelang, die rechte Faust an seine Kehle zu bringen.

Er lag unter dem Räuber, dessen Knie seine Brust drückte — dunkel stimmerte es vor seinen Augen und er wehrte nur noch machtlos sich mit der Rechten, als seine linke Hand an dem Gürtel des Feindes etwas Hartes fühlte — den Griff eines Messers.

Blitzschnell hatte er es erfaßt und stieß die scharfe dreischneidige Klinge zweimal in die Seite des Banditen, daß der warme Blutstrom über ihn hinwegspritzte.

Mit einem wilden Schmerzgeschrei brach der Räuber zusammen, die Augen rollten wild — die gespannten

Muskeln der Faust öffneten sich von dem Halse des Gegners und mit einem abscheulichen Fluche auf den Lippen wälzte er sich in seinem Blute.

Agliardi raffte sich auf unter der blutigen Last und sprang empor, aber ihm entgegen einer der Banditen, der seinen Anführer stürzen gesehen und jetzt über dem Haupte des Taumelnden und von der furchtbaren Anstrengung halb Ohnmächtigen die Wächse zum gewaltigen Schläge schwang.

Der Marquis war unfähig, noch den geringsten Widerstand zu leisten, er erkannte, daß er verloren sei. Schon — da — da — allmächtiger Gott! Rettung! Rettung! Trompeten schmetterten.

Kommandoruf! — und gleich rächenden Blitzstrahlen funkelten die Säbel der Karabiniers im Flammenscheine zwischen den nach allen Seiten flüchtenden Räubern.

Mit dem Arme hatte der Marquis den Hieb seines Gegners aufgefangen, der durch den plötzlichen Schreck desselben nur schwach und abgelenkt geführt wurde. Aber betäubt davon und unter der Einwirkung der vorangegangenen Aufregung und des Blutverlustes stürzte er zugleich ohnmächtig zu Boden und wie aus weiter Ferne nur hallte der Siegesruf der Soldaten und das letzte Kampfgeschrei der Banditen in seinen Ohren.

8. Kapitel.

Als Agliardi wieder zu sich kam, lag der Sonnenschein hell und freundlich über dem wilden Thale.

Neben ihm kniete Fritz Bender, der die Wiltig begleitet hatte und war bemüht, ihn in das Bewußtsein zurückzurufen. Die Wunden waren ihm bereits ver-

bunden und hatten sich in der That nur als un-

gefährliche Hautrisse herausgestellt. Um sich her sah er seine Begleiter gelagert, wunderbar Weise alle ohne ernste Verwundungen, nur Baletta fehlte, — seine Leiche lag jetzt friedlich im Hofe neben denen der gefallenen Räuber.

Der Thurm war gänzlich ausgebrannt, nur die leeren Mauern standen noch und das zusammengefallene Gebälk, unter dem auch der schurkische Wirth, sein Weib und der gefangene Spion einen qualvollen Tod gefunden, dampfte und qualmte zum frischen Morgenhimmel auf.

Rings umher aber standen Wachen und umgaben in einiger Entfernung sechs trozig blickende Banditen, welche, die Hände auf den Rücken geschnürt, dort des Transports und der Strafe am Galgen harrten.

„Das nenne ich Hilfe zu rechter Zeit!“ flüsterete der Marquis Fritz Bender zu. „Und Ihnen danken wir sie — danken wir unser Leben! — es soll Ihnen nicht vergehen sein!“

„Danken Sie mir nicht, Herr Marquis“, wehrte Bender ab; „ich habe nichts gethan, als meine Pflicht und ich fürchtete schon, mit der Hilfe zu spät zu kommen.“

„Rein, Sie haben mehr gethan, als Ihre Pflicht“, bestritt der Marquis. „Sie, der Fremde, der ungehindert hätte durch das Gebirge ziehen können, Sie machten unsere Sache zu der Ihren — achteten nicht der Gefahr, welcher Sie sich dabei aussetzten — wagten Ihr Leben, um das unsere zu retten.“

„Herr Marquis, das Alles thaten Ihre Gefährten auch“, unterbrach ihn Bender.

„Nicht ganz“, antwortete Agliardi. „Die sind in der Hauptsache durch die Lust an Abenteuern bewogen

uns wieder das alte. Der Kaiser kann ja gewiß sein eigener Kanzler sein; das Ausscheiden aus meinem Amte hat mich nicht geschmerzt, wohl aber die Form, in der meine Entlassung erfolgte. Ich habe zwar immer gedacht, daß ich die Geschäfte erst niederlegen würde, wenn mich Krankheit dazu zwingen oder der letzte Seufzer dieser Brust (der Fürst hatte, während er sprach, vielfach mit kleinen asthmatischen Anfällen zu kämpfen) sich entringen werde. Zum Schlusse betonte noch der Fürst, er gedente im Winter nach Berlin zu kommen und sich im Reichstage sehen zu lassen. Es seien zwar dort alle Beziehungen zwischen ihm und den aristokratischen und offiziellen Kreisen abgebrochen, da diese nach oben hin nicht anstoßen wollten; dies könne ihn aber nicht abhalten, seinen Ansichten im Parlamente unverhohlenen Ausdruck zu geben.

Während die „Hamburger Nachrichten“ erklären, nicht in eine Erörterung der von der Nordd. Allg. Ztg. gegen den Fürsten Bismarck veröffentlichten Artikel eintreten zu wollen (siehe „Neueste Telegramme“), bemerkt die mit dem ehemaligen Reichskanzler bekanntlich ebenfalls in Verbindung stehende Westd. Allg. Ztg., Fürst Bismarck habe seiner Zeit dem jungen Kaiser überhaupt kein Entlassungsgesuch zugeben lassen, vielmehr seien in dem betreffenden Schriftstücke die Gründe entwickelt worden, aus denen der Fürst es damals für inopportun gehalten habe, seine Demission zu nehmen. „Die trotzdem erfolgte Entlassung des Fürsten Bismarck aus dem Reichskanzleramte“ — so fährt das Blatt wörtlich fort — „ist der Ausgangspunkt des Streites gewesen, der jetzt in den Spalten der deutschen Presse tobt. Diese Thatsache ist durch keine Fechterunfsstücke, auch wenn dieselben geschickter wären als die der „Nordd. Allg. Ztg.“, aus der Welt zu schaffen. Also heraus mit der Wahrheit, heraus mit dem Wortlaute des angeblichen Entlassungsgesuches des Fürsten Bismarck!“

Entschieden Stellung gegen den Fürsten Bismarck nehmen eigentlich nur die Ultramontanen, welche es noch immer nicht vergessen können, daß es der ehemalige Reichskanzler gewesen ist, welcher seiner Zeit den übertriebenen Ansprüchen der katholischen Kirche ein energisches „Bis hierher und nicht weiter!“ entgegensetzte. In einer katholischen Vollversammlung zu Köln hielt dieser Tage, wie bereits kurz erwähnt, der ultramontane Reichstagsabgeordnete Dr. Lieber eine giftgeschwollene Rede gegen den ehemaligen Reichskanzler. Dieselbe ist für die Gesinnung der Centrumspartei zu charakteristisch, als daß wir sie unerwähnt lassen sollten. Der Redner äußerte u. A.: „Es ist wohl noch niemals da gewesen, daß ein Staatsmann, der durch den Willen seines Monarchen außer Dienst gestellt wurde, sich in solcher Weise über die Regierung äußerte, wie der frühere Reichskanzler es in Wien und anderwärts gethan hat. Ich trage kein Bedenken, zu behaupten, daß, wenn unter der Amtsführung des Fürsten Bismarck ein gewesener Minister sich derartig ausgesprochen hätte, derselbe heute schon in Spandau läge. (Ruf: Sehr richtig!) Fürst Bismarck mag an dem Grabe graben, in das er rettungslos versinken wird; ich will ihn nicht daran hindern. Aber er soll die Hände lassen vom deutschen Reiche und seinem Kanzler. Fürst Bismarck mag den Ruhm seines Lebens zerstören, aber er darf den Ruhm deutscher Macht und Herrlichkeit nicht antasten. (Lebhafter Beifall.) Es ist unerhört, daß ein früherer Kanzler des deutschen Reiches die heutige Regierung als eine schwache und charakterlose bezeichnet. Wir erheben Widerspruch dagegen und bezeugen laut und feierlich: wir stehen hinter dem jetzigen Kanzler (Lebhafter Beifall.) Wir haben uns leider viel zu sehr daran gewöhnt, den Fürsten Bismarck auf den Knien zu verehren. Erste Politiker erkannten schon vor langen Jahren, daß dieser Staatsmann auch nur ein sterblicher und verwundbarer Mensch sei wie alle Anderen. Es ist bedauerlich, daß die gegenwärtige Regierung nicht geneigt zu sein scheint, gewisse gewisse Akten zu veröffentlichen. Wir würden daraus wahrscheinlich erkennen, daß Fürst Bismarck als Politiker schwere, verhängnisvolle Fehler begangen

hat. Es ist ein trauriges Bild, wenn man den Fürsten Bismarck durch Deutschland und Oesterreich reisen und derartige Reden halten sieht. Aber noch trauriger wird dieses Bild dadurch, daß es Deutsche giebt, die von einem „Triumphzuge“ des Fürsten Bismarck reden. Dem gilt dieser Triumphzug? Heber wen wird triumphirt oder soll triumphirt werden? Ich mag diese Frage nicht beantworten; wir wissen ja Alle, gegen wen sich in letzter Linie diese Demonstrationen richten. Schmach und Schande über jeden Deutschen, der diese Reise des Fürsten Bismarck benützt hat, um gegen die höchste Spitze des Reiches zu demonstrieren (Beifall), der diesem Manne zujubelte in dem Augenblicke, da es schon offenkundig war, wie er über die jetzige Regierung urtheilt. Ich wiederhole: Schmach und Schande, daß es in unserem Vaterlande Menschen giebt — ich kann nicht mehr sagen: Männer —, die mit einem an Tollheit grenzenden Jubel dem Fürsten auf seiner Reise zugejauchzt haben.“ — Eines Rommentars bedürfen diese Auslassungen wohl nicht; dieselben richten sich selbst.

Der Kaiser Wilhelm hat dem ungarischen Minister v. Szogyenyi in Anerkennung der erfolgreichen Bemühungen desselben um das Zustandekommen des neuen deutsch-österreich-ungarischen Handelsvertrages sein lebensgroßes Bildniß mit eigenhändiger Namensunterschrift zum Präsent gemacht.

Neuesten Meldungen zufolge traf Kaiser Wilhelm an Bord der Yacht „Kaiser Adler“ am Freitag Abend bei bewegter See wohlbehalten im Hafen von Christian sand ein und setzte Sonnabend Morgen die Fahrt in der Richtung nach Norden fort.

Das zu Anfang dieses Jahres zwischen Deutschland und Spanien abgeschlossene provisorische Handelsabkommen ist mit dem 30. Juni außer Kraft getreten, ohne daß bisher ein neuer definitiver Handelsvertrag zwischen beiden Ländern vereinbart werden konnte. Mit Rücksicht hierauf und um Zeit für neue Verhandlungen zu gewinnen, ist, wie der offizielle Reichsanzeiger“ mittheilt, in den letzten Tagen zwischen den beiderseitigen Regierungen eine Verständigung betreffs der Regelung der Handelsbeziehungen für die Zeit vom 1. Juli bis einschließlich den 30. November dieses Jahres erfolgt. Danach wird Spanien während dieses Zeitraumes die zur Einfuhr gelangenden deutschen Waaren nach demselben Tarife versteuern, welchem die Produkte der meistbegünstigten Nationen unterliegen. Deutschland dagegen hat sich verpflichtet, den spanischen Erzeugnissen alle jene Zollermäßigungen zu gewähren, deren sich zur Zeit Oesterreich-Ungarn, Italien und die Schweiz erfreuen.

Einem Beschlusse der Berliner Stadtverordneten zufolge soll das Gehalt des dortigen ersten Bürgermeisters auf 30,000 M., die Repräsentationskosten nicht mitgerechnet, erhöht werden. Bislang betrug das feste Gehalt nur 24,000 M.

Nachdem von den Antisemiten in Berlin die Summe von 50,000 M. aufgebracht und bei dem dortigen Gerichte als Kaution hinterlegt worden ist, wurde der Rektor Alshwardt, der Verfasser der vielbesprochenen Broschüre „Judenplinten“, wieder aus der Haft entlassen. Die gegen denselben eingeleitete Untersuchung nimmt indessen ihren Fortgang.

Fürst Bismarck ist jetzt in Rissingen — so schreibt man von dort — nicht mehr so unnahbar wie zu jener Zeit, als er noch der allgewaltige Reichskanzler war. Gelegentlich eines Ständebens, welches ihm die Kurkapelle am Mittwoch darbrachte, zeigte er sich mit seiner Gemahlin wiederholt am Fenster und spendete den Musikern mehrfach lebhaften Beifall. Auf Wunsch der Fürstin spielte die Kapelle einen Walzer, nach dessen Klängen sie mit dem Dr. Chrysander tanzte. Fürst Bismarck, welcher während der Musikaufführung gemüthlich aus einer langen Pfeife rauchte, regalirte schließlich den Kapellmeister mit Wein und Cigarren, während er für die Musiker ein Faß Bier spendete. — Wie alljährlich, so ließ Fürst Bismarck auch diesmal bald nach seiner Ankunft in Rissingen sein Körpergewicht feststellen; er

wiegt 206 Pfund 200 Gramm, das sind 550 Gramm weniger als im Vorjahre. Das höchste Gewicht hatte der Fürst im Jahre 1879, nemlich 247 Pfund, das Mindestgewicht im Jahre 1883: 202 Pfund.

Die Anfang voriger Woche in Leipzig abgehaltene Jahresversammlung der deutschen Aerzte nahm die nachstehende Resolution an: „Unter Anerkennung der schwierigen Verhältnisse des ärztlichen Standes erklärt die Versammlung, daß das Anwachsen der Zahl der Aerzte in keinem Verhältnisse steht zu der Zunahme der Bevölkerung.“ Im Laufe der der Annahme dieser Resolution vorausgegangenen Debatte wurde nachstehendes konstatirt. Während im Wintersemester 1885/86 auf den deutschen Hochschulen 5781 Studierende der Medicin inskribirt waren, betrug die Zahl derselben im Wintersemester 1891/92: 8902. 1885/86 wurden 998, 1891/92 dagegen 1571 Aerzte approbirt. Die Bevölkerungszahl Deutschlands ist nun aber von 46 1/2 Millionen im Jahre 1885 nur auf 49 Millionen im Jahre 1891 gestiegen; der Zuwachs der Bevölkerung betrug also nur 9,7, der der Aerzte dagegen 15,4 Procent. Eine derartige bedeutende Zunahme an Kräften ist übrigens in allen Berufen zu verzeichnen, welche eine höhere wissenschaftliche Vorbildung erfordern. Von den in Berlin lebenden 1740 Aerzten sind 855, deren jährliches Einkommen noch nicht den Betrag von 3000 M. erreicht. Von den übrigen erwerben 250 über 8000 und 170 über 10,000 M. Nur verhältnißmäßig wenige Aerzte kommen also dazu, Vermögen zu sammeln, ein großer Theil derselben hat vielmehr mit Schulden zu kämpfen.

Die Befestigungsarbeiten auf Helgoland sind nunmehr in Angriff genommen worden. Es werden u. A. fünf Panzerthürme errichtet und Kasematten gebaut; später soll auch ein unterirdisches Pulvermagazin hergestellt werden.

In Uganda (Ostafrika) dauern die Kämpfe zwischen den protestantischen und katholischen Eingeborenen noch immer fort. Die ersteren scheinen die Ueberhand zu haben, wenigstens wird gemeldet, daß in letzter Zeit abermals mehrere katholische Missionsgebäude zerstört worden seien. Im Interesse der Kultur in Ostafrika wäre zu wünschen, wenn diesen Religionskämpfen unter den Eingeborenen baldigst ein Ende gemacht würde.

Oesterreich-Ungar. Monarchie. Mit Bezug auf die bereitete Audienz des Fürsten Bismarck bei dem Kaiser Franz Joseph berichtet man nachträglich noch aus der österröichischen Hauptstadt: In den Wiener Hofkreisen erzählt man sich mit großer Bestimmtheit, daß der Kaiser seiner Freude, den von ihm sehr geschätzten Fürsten einmal wieder zu sehen, wiederholt Ausdruck gegeben habe und auf den Empfang des ihm so befreundeten Staatsmannes durchaus vorbereitet war. Fürst Bismarck hatte nun aber sein Besuch um Bewilligung einer Audienz der entsprechenden Wiener Hofstelle durch die deutsche Botschaft zugehen lassen, in Folge dessen man in Berlin davon Kenntniß erhielt. Daraufhin wurde der Kaiser Franz Joseph deutscherseits in die Zwangslage versetzt, zwischen der Freundschaft des ehemaligen und des jetzigen Kanzlers wählen zu müssen und vor diese Wahl gestellt, mußte der Monarch wohl oder übel das Besuch des Fürsten Bismarck ablehnen.

Frankreich. In der Deputirtenkammer hat der Abgeordnete Deloncle nunmehr einen Antrag eingebracht, dem zufolge die Regierung aufgefordert werden soll, unverweilt alle nöthigen Vorbereitungen für eine im Jahre 1900 in Paris zu veranstaltende Weltausstellung zu treffen. Wie wir bereits betonten, möchten die Franzosen auf diese Weise das Projekt der Berliner Weltausstellung vereiteln. — Den Behörden sind zahlreiche Briefe zugegangen, welche übereinstimmend bezeugen, daß Alles aufgegeben werden solle, um die Hinrichtung des zum Tode verurtheilten Dynamit-Attentäters Ravachol zu verhindern. Sollte das Todesurtheil aber trotzdem zur Vollstreckung gelangen, so werde man eine fürchterliche Rache dafür nehmen. — Nachrichten aus Tonkin zufolge fand dieser Tage bei Thanhhoa ein ernstes

worden, sich mir anzuschließen — wenn auch ihre Freundschaft zu mir und der Wunsch, mir beizustehen, zu diesem Entschlusse beigetragen haben mögen. Sie aber fanden mir völlig fremd gegenüber und von Ihrer Seite war es die edelste Uneigennützigkeit!“

„Herr Marquis, Sie beschämen mich“, entgegnete Bender, dem bei diesem Lobe, das er ganz und gar nicht verdient wähnte, das Blut in das Gesicht schoß. Es war ja doch nur der Gedanke an sie, die er heimlich liebte, mit all' der Gluth und Innigkeit einer ersten Liebe, der ihn bewogen hatte, sich dem Marquis anzuschließen.

Jetzt kam auch der Kommandant der kleinen Truppenabtheilung heran und wünschte dem Marquis Glück zu seiner Rettung.

„Sie waren in einer vertheulten Lage hier“, sagte er, den Blick über den Kampfplatz gleiten lassend „und als wir auf dem Wege hierher das Knallen der Büchsen hörten und die Gluth des Feuers bemerkten, hätte ich keinen Centime für Ihr Leben gegeben. Um so mehr freut es mich, daß Sie den Hallsunken doch noch entgangen sind. Es soll dies übrigens der letzte Streich sein, den sie begangen haben; die Bande des Pepo Tudi und er selbst haben von heute an aufgehört zu existiren. Die wenigen, die uns hier entkommen sind, fallen auf dem Monte Vittore unseren Freunden in die Hände.“

„Was sagen Sie?“ fragte Agliardi im höchsten Erstaunen, „der Monte Vittore — der Schlupfwinkel des Pepo Tudi — wäre von der Miliz besetzt?“

„So ist es.“

„Aber um des Himmels willen! — Sie sagen mir

nicht Alles —“ rief der Marquis mit bebender Stimme indem er aufsprang. — „Meine Tochter! sie ist todt, nicht wahr?“

„Nein, sie lebt und ist in Sicherheit.“

„Aber wo? — wo?“ drängte er.

„In Osolo, im Gasthaus erwartet sie mit Ungeduld den Vater.“

„So lassen Sie uns schnell dahin aufbrechen. Ich kann es noch immer nicht glauben, bis ich sie Auge in Auge vor mir sehe.“

„Es ist doch so. Signor Bender wird es Ihnen bestätigen, denn er war es, der die Komtesse aus der Gewalt des Pepo Tudi befreite und sie nach Osolo brachte.“

Der Marquis richtete seinen Blick fragend auf diesen.

„Sie — und immer wieder Sie?“ sagte er. „Was uns Allen nicht gelungen ist — Sie haben es allein vollführt!“

„Richt allein“, erzählte Bender. „Das meiste Verdienst trifft hierbei einen aus der Bande des Pepo Tudi selbst, der von diesem gereizt worden war und ihn aus Rache dafür tödtete!“

Er erzählte jetzt dem Marquis in kurzen Worten den ganzen Sachverhalt und vermied es dabei bescheiden, sich irgend welches Verdienst beizumessen. Am Schlusse seiner Erzählung erfaßte Agliardi seine Hand und sprach in bewegtem Tone:

„Signor Bender, Sie haben bisher jeden Dank von sich gewiesen — jetzt aber, wo ich Ihnen das Leben meiner Tochter und mein eignes Leben schulde, müssen Sie mir gestatten, meiner Dankbarkeit auf irgend

eine Weise Ausdruck zu geben! Sie befinden sich, wie Sie mir sagten, in einer abhängigen und, wie ich hinzufügen will, nicht gerade bevorzugten Stellung — nehmen Sie die Hand, die ich Ihnen biete und machen Sie mir die Freude, auf meinen Gütern eine Stellung anzunehmen, die Ihrer würdiger ist.“

„Herr Marquis“, entgegnete Bender, „ich bin Ihnen für die wohlwollende Gesinnung, die Sie mir bezeugen, von Herzen dankbar, aber meine Grundzüge verbieten es mir, Wohlthaten anzunehmen, die nicht in mir selbst begründet sind. Wenn ich nach Ihrer Meinung wirklich etwas mehr gethan haben sollte, als meine Pflicht, so wäre das doch immer ein Dienst, den man sich nicht bezahlen läßt.“

„Um — Sie sind stolz — dann müssen Sie aber auch dieses Gefühl in Anderen ehren und Sie werden gewiß nicht verlangen, daß ich aus Ihrer Hand ein so großes Geschenk, wie das Leben meiner Tochter und das meine, annehme und für immer Ihr Schuldner bleibe. Wenn ich Ihnen übrigens vorläufig eine Inspektorstelle auf meinen Besitzungen anbiete, so ist das durchaus keine geschenkte Wohlthat, denn bei den Fähigkeiten, die ich in der kurzen Zeit unserer Bekanntschaft bei Ihnen entdeckte, dürfte der Vortheil dabei wohl allein auf meiner Seite sein.“

Bender sah wortlos zu Boden.

„Was konnte er auf diese Argumente entgegnen? Das Anerbieten des Marquis war so gestellt, daß nicht der geringste Schatten auf die Achtung fiel, die er für sich forderte und als Mann von Charakter fordern mußte.“

(Fortsetzung folgt.)

Schorn
großen
verfä
17 Be
größt
selben
sofort
am 1.
haller
der st
rotter
auch
Wäde
Schiff
mehr
heit be
Präfe
vermut
worden
ist zur
Böfere
kannte
ursprü
dem
Zeitun
malige
geschid
sande
fange
Partie
reichen
Nachr
Artike
eintre
wären
dem
den
lieg
tisel
Vind
Auge
richte
Tepel
und
bestim
mard
se zu
mann
matio
liche
Das
zwei
den
der
redun
Berle
sande
tuelle
reich
Zum
Birn
sowie
auf
Birn
Wirk
man
der
J
dara
und
dies
dem
adler
er
Wol
dürf
nich
dite
die
der
Wich
voll
geit
Pap
lese
lan
Gla
Weg
zu b
fanz
denn
habe
schlo
Wol
Darr
ker
Auh
Der
Dah
lasse

Scharmägel zwischen französischen Truppen und einer großen Räuberbande statt, welche sich bei Risnat stark verhalten hatte. Die Franzosen verloren 16 Tote und 17 Verwundete, während die Räuber angeblich weit größere Verluste erlitten. Schließlich wandten sich dieselben zur Flucht; der Oberst Pennequin nahm jedoch sofort ihre Verfolgung auf.

Spanien. Wie man aus Madrid meldet, herrschte am 1. Juli unter den Händen der dortigen Partisanen wegen der mit diesem Tage eingetretenen Erhöhung der städtischen Abgaben große Aufregung. Dieselben rotteten sich zusammen und mißhandelten die Beamten, auch zwangen sie die Fleischer, Bäcker u. s. w. ihre Läden zu schließen. Die Gendarmarie mußte mehrere Schiffe auf die Tumultuanten abgeben, von denen mehrere verwundet wurden. Aber auch einige Sicherheitsbeamte trugen Verletzungen davon, ja selbst der Präfekt ward durch einen Steinwurf an der Schulter verwundet. Zahlreiche Verhaftungen sind vorgenommen worden.

Amerika. Nach einer Meldung aus Washington ist zum Nachfolger des wegen Kränklichkeit von seinem Posten zurückgetretenen Staatssekretärs Blaine der bekannte Politiker Foster ernannt worden. Derselbe war ursprünglich Journalist. Nachdem er längere Zeit in dem kleinen Städtchen Evansville in Indiana eine Zeitung herausgegeben hatte, wurde er von dem ehemaligen Präsidenten Grant als Gesandter nach Mexiko geschickt, wo er acht Jahre verblieb. Präsident Hayes sandte ihn dann in gleicher Eigenschaft nach Petersburg und später nach Madrid. Foster ist im Gegenjage zu Blaine ein Mann, der sich von den inneren Parteikämpfen stets ferngehalten hat, dagegen einen reichen Schatz an diplomatischen Erfahrungen besitzt.

Neueste Telegramme.

— Hamburg, 3. Juli. Die „Hamburger Nachrichten“ erklären, in eine Debatte über die Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ nicht eintreten zu wollen, da dieselben voll sachlicher Fehler wären. Es sei lächerlich vom Geheimrath Binder, dem Redakteur jenes Blattes, seinen früheren Herrn, den Fürsten Bismarck, beschreiben zu wollen. (Hierin liegt eine verdeckte Malice, denn die erwähnten Artikel rühren bekanntlich nicht vom Geheimrath Binder, sondern vom Grafen v. Caprivi her.) — Außerdem bemerken die „Münchener Neuesten Nachrichten“: Wir finden in der „Frankf. Btg.“ folgende Depeche: „München, 1. Juni. Zwischen München und Berlin erfolgten amtliche Darlegungen über bestimmte Vorgänge bei der Reise des Fürsten Bismarck.“ Die Fassung dieser Depeche ist derart, daß sie zu Mißverständnissen Anlaß geben kann. Jedermann dürfte annehmen, daß von Berlin aus Reklamationen nach München gelangt und durch amtliche Entschuldigungen beantwortet worden seien. Das ist nicht der Fall. Der ganze amtliche Verkehr zwischen München und Berlin während und nach den Bismarcktagen bestand in einem Berichte, den der bayerische Ministerpräsident über seine Unterredung mit dem Fürsten Bismarck und über den Verlauf der Bismarcktage an den bayerischen Gesandten in Berlin gelangen ließ, damit dieser eventuellen Anfragen gegenüber vollständig orientiert sei.

— München, 3. Juli. Der Kaiser von Oesterreich ist heute Morgen gegen 7 Uhr hier eingetroffen. Zum Empfang waren die Erzherzogin Stefia, der Prinz Leopold und der Herzog Ludwig in Baiern, sowie die Mitglieder der österreichischen Gesandtschaft auf dem Bahnhofe anwesend. Der Kaiser wird beim Prinzen Leopold Wohnung nehmen. — Nach einer Meldung der „Allgemeinen Zeitung“ hat der Kommandeur des II. bayerischen Armecorps, General der Infanterie von Parsdorf, eine Einladung Sr. Majestät des Kaisers zur Theilnahme an der Kaiserparade in Metz am 12. September d. J. erhalten und wird derselben Folge leisten.

— Bergen, 3. Juli. Der Kaiser Wilhelm ist diese Nacht im hiesigen Hafen eingetroffen. Nachdem er dann am Vormittage auf der Yacht „Kaiseradler“ persönlich den Gottesdienst geleitet hatte, setzte er Nachmittag 2 Uhr die Reise nach Dronheim fort, wobei die Ankunft Montag Abend erfolgt sein dürfte.

— Rom, 3. Juli. Die Polemik der vatikanischen Presse gegen das Centrum wird immer erbitterter. Der „Moniteur de Rome“ nennt heute die „kölnische Volkszeitung“ eine freche Verleumdlerin, welche die Politik des Papstes in falsches Licht rücken und den „deutschen Michel“ betrügen wolle. Die Hintermänner der „kölnischen Volkszeitung“ bezwecken einzig und allein die Politik des Papstes zu hinterzinken. Dies aber sei gerade die beste Empfehlung für diese Politik. — In den vatikanischen Kreisen glaubt man, v. Schölerer, der deutsche Gesandte bei der Kurie, welcher seines hohen Alters wegen seine Entlassung eingereicht hat, dürfte nicht so bald ersetzt werden. Das Verhältnis des Vatikan zu Deutschland scheint augenblicklich gespannter denn je zu sein. — Wie die „Capitale“ erfährt, haben die Führer der republikanischen Partei beschlossen, sich der Theilnahme an den allgemeinen Wahlen zu enthalten.

— Madrid, 3. Juli. Um Mitternacht sind die Paraden aufs Neue ausgebrochen; die Gendarmarie zerstreute die Menge und verwundete einige der Aufwiegler. Die Vorhände sind militärisch besetzt. Der Präfekt hat durch Anschlag bekannt gemacht, daß er alle Ansammlungen gewaltthätig zerstreuen lassen werde.

— Zangibar, 3. Juli. Nach einem Berichte aus englischer Quelle ist zum eventuellen Nachfolger des Gouverneurs in Ostafrika, Herrn von Soden, der gegenwärtige Konsul in Shanghai Dr. Stübel in Vorschlag gebracht worden. Amtlich wird jedoch die Absicht, den Herrn von Soden über kurz oder lang durch den Genannten zu ersetzen, noch geheim gehalten.

— Newyork, 3. Juli. Der Dampfer „Gascogne“ ist mit 3,050,000 Dollars Gold nach Europa unterwegs.

Getwehr in Ruh!

Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben und darum wollen wir angesichts der Thatfache, daß Fürst Bismarck bislang auf die Angriffe des Grafen v. Caprivi nicht reagirt hat, auch noch keineswegs als sicher annehmen, daß die Preßfehde der jüngsten Zeit sich nicht wiederholen wird; es steht noch dahin, ob man das Ende oder nur eine Pause vor sich hat. Aber wir hoffen das erstere und in dieser Hoffnung mag betresss einiger Einzelheiten aus dem Streite der letzten Tage in Ruhe ein Versuch der Verständigung gemacht werden. Zunächst handelt es sich um die Frage, ob wirklich jeder Artikel in den als Organe des Fürsten Bismarck geltenden Blättern, wenn er den Eindruck des Friedrichstücher Ursprungs macht, mit Haut und Haar auf den früheren Kanzler zurückzuführen ist. Gerade bevor er in seiner Weise zu entschuldigenden Artikel der „Westf. Allg. Btg.“, welcher dem Fasse den Boden ausschlag, erschien, hatte Fürst Bismarck sich in Wien dagegen verwahrt, daß man ihn für Alles, was die „Friedrichstücher Organe“ schreiben, verantwortlich mache. Nun giebt es freilich Leute, für die gerade diese Verwahrung ein Beweis dafür ist, daß Fürst Bismarck wo möglich unmittelbar vorher den betr. Artikel selbst geschrieben und nach Köln abgeschickt hatte. Indes auch unter seinen Segnern wird es vermuthlich nicht an unbefangeneren Beurtheilern fehlen, die sich klar machen, daß ein siebenundsechzigjähriger Staatsmann, wie Fürst Bismarck, wohl manche Unterhaltung führt, deren Inhalt für die Öffentlichkeit bestimmt ist und auch direkt Stichworte für Zeitungsartikel giebt, daß jedoch die Ausführung in den bei weitem meisten Fällen anderen Personen zufällt. Unter diesen aber befinden sich nicht nur Politiker, die durch leidenschaftliche Parteinahme für alle Ansichten des Fürsten Bismarck dem Bunde zu nutzen glauben, sondern auch Leute, welche durch die Verheerung ihre eigenen Geschäfte betreiben. In diese letztere Kategorie von Preßzeugnissen gehört nach unserer Ansicht der berüchtigte Artikel der „Westf. Allg. Btg.“ Ob wir uns darin täuschen, das muß die nächste Zukunft lehren; man wird ja sehen, ob von Neuem derartige Preßzeugnisse unter Berufung auf den Fürsten Bismarck werden erscheinen dürfen. Wir und viele seiner treuesten Anhänger wünschen dringend, daß es nicht weiter geschehen möge.

Daß Fürst Bismarck nicht nur, wie selbstverständlich, das Recht zum Mitsprechen in den deutschen öffentlichen Angelegenheiten besitzt, sondern daß gerade er unter Umständen die Pflicht dazu hat, darüber besteht allgemeines Einverständnis. Aber, so sagt man, als „Chef der Opposition“ soll er im Reichstage das Wort nehmen. Der Ausdruck „Chef der Opposition“ rührt von ihm selbst her und ist von der gegnerischen Seite wiederholt worden. Anwendbar auf die bei uns thatsächlich bestehenden parlamentarischen Verhältnisse ist er gleichwohl nicht. Es giebt zur Zeit weder eine bestimmte Opposition noch eine bestimmte Regierungspartei. Abwechselnd, je nach den einzelnen Vorlagen und Fragen, ist bald diese, bald jene Partei in der Opposition oder auf Seiten der Regierung. Fürst Bismarck würde im Reichstage ein „Wilder“ sein. Kann man es ihm im Ernst verargen, daß er sich zwar für extreme Fälle die Möglichkeit, im Reichstage zu erscheinen, geschaffen hat, aber kein Verlangen hiernach trägt? Kann man dem siebenundsechzigjährigen Staatsmann wirklich zumuthen, in einen rednerischen Kampf mit den Herren Uebel, Richter und Vieber sich einzulassen, etwa auf die Gefahr hin, daß die Mehrheit ihm, nachdem er mit Invektiven überschüttet worden, durch Schluß der Debatte das Wort zur Abwehr verweigert? Zwischen dem Eingreifen in die politischen Kämpfe vermittelt der Presse und vermittelt der Rede im Parlamente besteht hauptsächlich der Unterschied, daß im letzteren Falle augenblicklich vor dem ganzen Lande auf den Angriff die Abwehr folgen kann. Indes wenn die letztere bei der Diskussion durch die Presse sich ein wenig verzögert, so braucht sie darum keineswegs weniger wirksam zu sein, sie kann sogar unter Umständen größere Wirkungen hervorbringen. Es kommt in Wahrheit nur darauf an, daß die Kritik von der einen und die Erwiderung von der anderen Seite in der Presse eine sachliche bleibe.

Fürst Bismarck — darüber besteht kein Zweifel — ist in hohem Grade erbittert über den Gang der Dinge seit dem Frühjahr 1890, sowohl über seine damalige Entlassung, als über den Wechsel, der im Gefolge derselben an wichtigen politischen und wirtschaftlichen Gebieten eingetreten ist. Aber darum halten wir doch nicht, wie es vielfach geschieht, für ausgemacht, daß lediglich jene seine Erbitterung sich Luft macht, wenn er Kritik an der Regierungspolitik übt. Insbesondere wenn es sich um die auswärtige Politik handelt, deren anerkannter Meister er war, dann fragen wir uns, ob nicht in Andeutungen, die vielleicht bestimmter, nicht lauten können — und es auch in einer Reichstagsrede nicht könnten — eine sachlich begründete Warnung enthalten sein mag. Wir sind überzeugt, daß Millionen in Deutschland so denken.

Auf jeden Fall hat ein Staatsmann wie Fürst Bismarck sicherlich den Anspruch, gehört zu werden, gleichviel wo und durch welches Sprachrohr er redet, auch wenn, wie die Gerechtigkeit zu wiederholen gebietet, kein thatsächliches Anzeichen dafür vorliegt, daß unter der gegenwärtigen Regierung freundliche Beziehungen zu Russland nicht ebenso, wie früher unter Fürst Bismarck, lediglich von dem Verhalten der russischen Politik abhängen.

Das tumultuarische Treiben einer Anzahl radikaler und ultramontaner Blätter, die glücklich sind, ihren alten Haß in der neuen Rolle von Schildhaltern der Regierung gegen den Fürsten Bismarck austoben zu können, wird jedenfalls nicht bewirken, daß der erste Kanzler von dem deutschen Volke in Acht und Bann gethan wird. Nach wie vor kann es nur vom Inhalte und von der Form seiner Äußerungen über den Gang der Tagespolitik abhängen, ob sie auf die öffentliche Meinung Einfluß üben oder auch dort Widerspruch hervorrufen, wo man den Fürsten Bismarck, als er im Amte war, unterstützte und nach seiner Entlassung keineswegs als „gefallene Größe“ betrachtet hat. Für uns hat sich durch die jüngsten Vorgänge nichts an der Lage der Dinge geändert. Regiert muß im Reiche und in Preußen werden. Die Aufgabe, zumal derer, welche ehemals den ersten Kanzler unterstützten, ist es, das Werk zu erhalten und zu sichern, an welchem sie mit ihm gearbeitet. Dazu gehört ebenso die Bereitwilligkeit, anzuerkennen und zu unterstützen, was im Thun seiner Nachfolger nach unserem Dafürhalten richtig und heilsam ist, wie der offene und nöthigenfalls nachdrücklichste Widerstand gegen falsche Maßnahmen und gefährliche Reigungen.

Nachrichten aus Dresden und der Provinz.

— Ihre Majestäten der König und die Königin, sowie Ihre königl. Hoheiten Prinz Johann Georg, Prinz Max und die Prinzessin Mathilde sind Sonnabend Nachmittag unter Benutzung eines Sonderzuges von Strehlen nach München gereist, von wo aus die hohen Herrschaften nach Tegernsee zur Vermählung der Prinzessin Amalie, Herzogin in Baiern, begeben werden. Se. königl. Hoheit Prinz Georg ist bereits am Freitag Abend 10^{1/2} Uhr nach Tegernsee abgereist.

— Ihre Hoheiten der Erbsprinz von Sachsen-Weiningen nebst Gemahlin haben am 1. Juli Schloß Pillnitz wieder verlassen und sind nach Berlin zurückgereist.

— Ihre königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Friedrich August empfangen am Sonntag Mittag eine Deputation der städtischen Kollegien unter Führung des Oberbürgermeisters Dr. Stübel, welche die aus einem großen silbernen Tafelaufsatz bestehende Hochzeitsgabe der Stadt Dresden überreichte. Unmittelbar darauf empfingen Ihre königl. Hoheiten den Schöpfer des Aufsatzes, Prof. Harald Richter. Das Kunstwerk trägt zu beiden Seiten einer Dresdensia Gravirungen, die sich auf das Hochzeitsfest und die Spender beziehen. Der Aufsatz, der in mehrere Theile zusammengelegt werden kann, hat einen Kassenaufwand von 15,000 R. verursacht, wovon ¹/₃ auf den Silberwerth entfällt. Die Herren des Rathes und der Stadtverordneten, welche das prächtige 87 Centimeter hohe Angebinde überreichten, sowie Prof. Richter nahmen später an der prinziplichen Tafel Theil.

— Zu der am Sonntag Vormittag in Reinhold's Etablissement abgehaltenen neunzehnten ordentlichen Bundesgeneralversammlung von Sachsens Militärvereins-Bund hatten sich die Vertreter von 25 Bundesbezirken (Plauen i. B. fehlte), eine große Anzahl Mitglieder hiesiger und auswärtiger Militärvereine und viele Ehrengäste eingefunden. Eine ganz besondere Auszeichnung wurde der Versammlung aber durch den Besuch Sr. königl. Hoheit des Prinzen Friedrich August zu Theil. In die Verhandlungen eintretend legte zunächst der Bundessekretär Kamerad Uebe den Jahresbericht über die Geschäftsführung des Bundes vor, welcher ohne Erinnerung einstimmig Genehmigung fand. Der Bericht konstatirt wiederum eine Vermehrung der Vereine und ein weiteres Anwachsen der Mitgliederzahl des Bundes. Derselbe zählte am Schlusse des Berichtjahres (Ende April 1892) 1190 Vereine mit 133,946 Mitgliedern und demnach gegen den gleichen Zeitabschnitt von 1891 17 Vereine und 5146 Mitglieder mehr. Im verfloffenen Jahre konnten wiederum an 30 Kameraden Ehrentafeln verliehen werden. Unterstützungsgesuche waren im Vorjahre mehr als sonst an den Bund heranzutreten. Die aus der Bundeskasse im Kalenderjahre 1891 auf 246 Gesuche zur Auszahlung gelangten Beiträge bezifferten sich auf 5260 R.; vom 1. Januar bis Ende Mai 1892, also in nur 5 Monaten, sind jedoch bereits 3130 R. Unterstützungen auf 140 Gesuche bewilligt worden. Aus den Stiftungen wurden 2595 R. Unterstützungen gewährt, 49 Gesuche mußten wegen Mangel an Mitteln zurückgewiesen werden. Nach Erledigung des Jahresberichtes erstattete der Bundessekretär Kamerad Meyer den Kassenbericht, welcher für die Bundeskasse mit 10,424 R. 73 Pf. Einnahme, 10,402 R. 39 Pf. Ausgabe, also mit 22 R. 34 Pf. Ueberschuß, sowie mit einem Gesamtbundesvermögen zu Ende 1891 von 8087 R. 32 Pf. und einem Inventarverthe von 1145 R. 30 Pf. abschließt. Das Vermögen der Wilhelm-Augusta-Stiftung bezifferte sich Ende 1891 auf 11,563 R. 31 Pf., das der Jubiläums-Stiftung des Militär-Feuer- und Lebensversicherungvereins auf 1053 R. 82 Pf. Die Generalversammlung ertheilte ohne Debatte für das gesammte Rechnungswerk dem Bundessekretär einstimmig Entlastung. Die verschiedenen zur Tagesordnung gestellten Anträge betrafen in der Hauptsache interne Vereinsangelegenheiten. Dem Antrage des Bezirkes Nachitz entsprechend wurde beschlossen, alle für die Schmückung der Kriegesgräber innerhalb des Bundesgebietes gesammelten Gelder

beim Bundeskanzler einzuwirken und durch denselben auf Grund eines durch die Bundesgeneralversammlung festgestellten Verteilungs-Planes an die verschiedenen Schenkungs-Kassen auszugeben. Die ausstehenden Präsidentschaftswahlen wurden sämtlich wieder gewählt mit einziger Ausnahme des Kameraden Schreiber, der aus Gesundheitsrücksichten eine Wiederwahl ablehnte. An seine Stelle wurde Ministerialsekretär Reinicke berufen. Am Schluß der Generalversammlung wurde an Sr. Majestät den König ein Ergebenheitsgramm nach Tegernsee abgelesen.

Am 1. Juli wurde die Vereinigung des Sororts Striesen mit der Haupt- und Residenzstadt Dresden nach erfolgter Genehmigung des königl. Ministeriums in feierlicher Weise vollzogen. Die Feier fand im Sitzungssaale des Gemeinderathes statt. An die beteiligten Personen waren Einladungen durch Herrn Oberbürgermeister Dr. Stäbel ergangen. Die Verpflichtung der in städtische Dienste über tretenden Striesener Gemeindebeamten erfolgte in der üblichen Weise. Der Ort trug mehrfach Blumen- und Flaggen schmuck. Die Bevölkerungsdahl Dresdens ist nunmehr wieder um 13,000 Seelen gestiegen.

Bei den Sparkassen zu Dresden Alt- und Neustadt wurden im Monat Juni d. J. in 11,413 Posten (3,150 Sparmarken) 788,517 M. eingezahlt und in 8,876 Posten 756,884 M. zurückgefordert. In der Wilsdruffer Vorstadt betragen die Einlagen in 2784 Posten (1950 Sparmarken) 175,197 M., die Rückzahlungen in 1984 Posten 123,574 M. — in der Johannisstadt die Einlagen in 1882 Posten (710 Sparmarken) 144,111 M., die Rückzahlungen in 1004 Posten 98,032 M.

In den städtischen Leihhäusern Alt- und Neustadt sind im Monat Juni d. J. auf 13,401 Pfänder 238,048 M. ausgeliehen und 11,166 Pfänder mit 209,563 M. eingelöst worden.

Im Monat Juni wurde das Asyl für obdachlose Frauen auf der Rosenstraße von 288 Frauen, 186 Mädchen und 66 Kindern (darunter 7 Säuglinge), zusammen von 540 Personen benutzt. Die Gesamtfrequenz des Asyls von Anfang Januar bis ultimo Juni beläuft sich auf 3324 Personen.

Im Asyl für obdachlose Männer fanden im Monat Juni a. c. 1331 Personen, darunter 365 für Rechnung des Stadtrathes-Antes, Aufnahme.

Laut statistischer Zusammenstellung wurden im Monat Mai a. c. in den 232 Sparkassen des Königreichs Sachsen in 100,063 Posten 9,663,886 M. eingezahlt und in 74,049 Posten 9,790,261 M. zurückgezogen. Zusammen in den ersten 5 Monaten a. c. kamen 61,647,989 Mark (3,461,981 M. mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres) zur Einzahlung und 57,311,165 M. (2,123,039 M. mehr) zur Auszahlung. Der Baarbestand sämtlicher Kassen ult. Mai betrug 4,183,192 M. (im Vorjahre 3,875,121 M.).

Im Residenztheater ging am Sonntag das dieselbst früher bereits gegebene Lustspiel „Kalte Seelen“ von G. v. Moser in Scene. Ein Bericht über die, wie wir hören, gutbesuchte Aufführung, bei welcher eine Kunstnovize, Frä. Rita Leon, debütierte, folgt in der nächsten Nummer.

Die Bauten für das am 30. Juli wieder beginnende Vogelwiesensest haben auf der sogenannten Festwiese bei Anton's bereits seit einigen Tagen begonnen.

Wir erinnern wiederholt daran, daß die vor dem 1. April d. J. ausgestellten Arbeitsbücher für Arbeiter und Arbeiterinnen unter 21 Jahren gegen neue Arbeitsbücher umzutauschen sind. Der Umtausch hat bei der Wohnortbehörde persönlich durch den Arbeiter stattzufinden und ist hierbei das alte Arbeitsbuch vorzulegen.

Die Nummer vom 11. Juni der Leipziger Illustrierten Zeitung enthält einen sehr interessanten Aufsatz über St. Georgsthaler. Es ist erklärlich, daß in einer Zeit der Sammelmuth auf allen Gebieten, insbesondere aber auf dem der Münzkunde, auch der Georgsthaler als eine der interessantesten Erinnerungen an die gute alte Zeit noch immer eine gesuchte Reliquie ist. Nun werden freilich Heutzutage von unkundigen Baien viele Münzen für Georgsthaler gehalten, die in Wirklichkeit solche gar nicht sind, wieweil sich ihr Gepräge auch den heiligen Georg im Kampfe mit dem Drachen zeigt. Als echte Georgsthaler können, wie der betreffende Artikel ausführt, nur die von den Grafen von Mansfeld ausgegebenen gelten. Wir erwähnen noch, daß der bekannte Juwelier Franz v. Schlecht-leitner hiersebst in seinem Verkaufsgewölbe an der Annenstraße 31 eine Anzahl von echten Mansfelder Georgsthalern auslegt hat.

Aus dem Gerichtssaale. Verurtheilt wurden: 1) die 41 Jahre alte, in Rerschwitz bei Großhain wohnhafte Hüttenarbeiters-Wittwe Auguste Therese Marx wegen fahrlässiger Tödtung ihres neugeborenen außerehelichen Kindes — die Beweisaufnahme fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt — zu 4 Monaten Gefängniß; 2) die 24 Jahre alte, aus Schatz gebürtige und bereits vorbestrafte Rednerin Amalie Marie Lohse, auch Weiß genannt, wegen Diebstahls zu 1 Jahre Zuchthaus und 3jährigem Ehrenrechtsverluste; 3) die 40 Jahre alte, in Dresden wohnhafte Aufwärterin Marie Emilie Ledige Lorenz wegen des gleichen Vergehens auf Grund der Rückfallsbestimmungen zu 2 Jahren Zuchthaus und 5jährigem Ehrenrechtsverluste; 4) die schon mehrfach vorbestrafte Heizersche Frau Pauline Hildegard Haubold, geb. Maschke hiersebst wegen Kuppelei — sie verleitete bislang unbefohlene Mädchen zur Unzucht — zu 4 Monaten Gefängniß; 5) der 53 Jahre alte, in Wöllsch wohnhafte und bereits zweimal vorbestrafte Haus- und Feldbesitzer Friedrich Johann Wilhelm Dietrich wegen Diebstahls, sowie wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu 6 Monaten 2 Wochen Gefängniß und 3jährigem Ehrenrechtsverluste; 6) der 17 Jahre alte Arbeiterische Ernst Max Dix in Dresden wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen mit einer Person unter 14 Jahren zu 6 Wochen Gefängniß und 7) der 13 Jahre alte und trotz seiner Jugend bereits

vorbestrafte Schultnabe Hans Max Kupschke hiersebst wegen Diebstahls zu 10 Wochen Gefängniß.

Aus dem Polizeiberichte. Gefunden und bei der Behörde abgeliefert wurden: ein Gelbbetrag von 6 M. 89 Pf. (gefunden am Terrassenufer); eine goldene Damenuhr; ein Geldtäschchen mit 10 M. 5 Pf.; ein Geldtäschchen mit 33 M. 2 Pf.; ein Portemonnaie mit 17 M. 71 Pf.; ein Geldtäschchen mit 2 M. 66 Pf.; ein neuer Wäschekorb. — Am 1. Juli wollte ein 44 Jahre alter Arbeiter in selbstmörderischer Absicht von der Albertbrücke herab in die Elbe springen; er wurde jedoch durch einen dazu kommenden hiesigen Arzt an der Ausführung seines Vorhabens verhindert. — Auf hiesigem Berliner Güterbahnhofe floß dieser Tage dem Rohprodukthändler Kidermann ein Schwarm Bienen zu. — Nach einem kurzen Wortwechsel mit einem 20jährigen jungen Manne zog Donnerstag Abend im Briefkasten ein hiesiger Handarbeiter sein Taschenmesser und brachte damit seinem Gegner eine bedeutende Schnittwunde in den linken Arm bei. Der Messerheld wurde in Haft genommen. — Durch Schiffer wurde Donnerstag Nachmittag der Leichnam eines unbekanntes, anscheinend dem Arbeiterstande angehörenden 25 bis 27 Jahre alten Mann's in der Elbe bei der Augustusbrücke entdet und an's Land gebracht. Die Bekleidung des Unbekanntes und die in derselben gefundenen Gegenstände befinden sich in polizeilicher Verwahrung.

Blasewitz. In der 11. diesj. Sitzung des Gemeinderathes wurden zunächst geschäftliche Angelegenheiten geordnet. — Die 1891er Jahresrechnung der Waldparkstiftung, welche statt der Deficite in den Vorjahren mit 388 M. 65 Pf. Guthaben abschließt, wurde genehmigt. — Verantwortung fanden einige Dispensationsgesuche in Bauwesen sowie das erneuerte Koncessionsgesuch der verehel. Lesche, den Brennspiritus Kleinhandel betr. — Der deutschen Straßenbahn-Gesellschaft genehmigte man den elektrischen Betrieb auf ihrer neuen Dresden-Blasewitzer Linie (Pötenhauerstraße-Dresden Schillerplatz-Blasewitz) bebingungsweise und auf Widerruf. — An Stelle des Schumann's Wäsch wurde der Nachtpolizist Lange bei 1000 M. Jahresgehalt einschließlich Bekleidung zunächst probeweise auf 3 Monate, ferner der Laternenswärter Einhorn bei 600 M. Jahresgehalt einschl. Bekleidung zum Nachtpolizist und der Schuttmacher Arnold bei 560 M. Jahresgehalt zum Laternenswärter gewählt. — Zu weiteren hydrotechnischen Vorarbeiten für die projektierte kommunale Wasserleitung bewilligte das Kollegium noch ca. 3000 M. — Hierauf geheime Sitzung.

Bei der Sparkasse zu Blasewitz sind im Monat Juni a. c. 197 Einzahlungen im Betrage von 13,872 M. 14 Pf. und 63 Rückzahlungen im Betrage von 7721 M. 72 Pf. zu verzeichnen gewesen.

Pöschwitz. In seiner ersten diesjährigen Sitzung beschloß der Gemeinderath nach Erlebigung geschäftlicher Angelegenheiten: daß der Gemeinde von früher her noch verpfändete M.'sche Grundstück auf Antrag des königl. Amtsgerichtes zu Dresden zum Brückenbau freizugeben, eine Reklamation gegen die Höhe der Besitzveränderungsabgaben zu beachten, die von Stohmann geforderte Rückzahlung der seiner Zeit zum Zinsengarantiefond für die Brücke gewährten 100 M. aber abzulehnen, da dieser Betrag nachweislich damals von Stohmann der Gemeinde geschenkt worden ist. — Befürwortung fanden verschiedene Bau- und Wegegesuche. — Von einer Verordnung der königl. Amtshauptmannschaft Dresden-N. über Veränderung der Schornsteinfeger-Regelbezirke wurde Kenntniß genommen und einer oberbehördlich vorgeschlagenen Bezirksänderung zugestimmt.

Weißer Hirsch. Der erst vor einigen Jahren neuerbaute Gasthof zum „Weißem Adler“ mit seinen prächtigen Einrichtungen ist in der am 1. Juli stattgefundenen Subhastation für den Preis von 217,000 M. dem Besitzer des Weißes Schlosses in Blasewitz zugesprochen worden. Die gerichtliche Abschätzung betrug 480,000 M. und die Summe der darauf haftenden Schulden rund 550,000 M.

Kreischa. Um die Ziele der konservativen Bestrebungen klar zu stellen und um neue Freunde und Mitglieder zu erwerben, hat der Vorstand des konservativen Vereins im 6. Reichstagswahlkreise die Abhaltung einer öffentlichen Versammlung für den 10. Juli Nachm. 5 Uhr im Gasthof Bläsche hier beschlossen. In dieser Versammlung wird ein bewährter Redner, Dr. Dertel-Weipzig in einem Vortrage über die Bedeutung und die Aufgaben der konservativen Partei sprechen. Es steht zu erwarten, daß diese Versammlung recht zahlreich besucht wird. — Vom kgl. Schwurgericht zu Freiberg wurde am 30. Juni in der Anklage wegen Mordes an dem Gastwirth Hochauf in Oberhäslich der Schuttmacher Damann zu 10 Jahren Zuchthaus, die Wittwe Hochauf zu 12 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und der Waldarbeiter Räßner aus Reinberg zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Pirna. Bekanntlich sind im vorigen Jahre auf stadträtliche Anordnung zwei „Ragenfallen“ beschafft worden, um die in den städtischen Promenaden und Anlagen wildernden und den Singvögeln und ihren Nestern nachstellenden Ragen wegzufangen. In welchem Umfange die Ragen derartig wildern, zeigt die Thatsache, daß in diesem Frühjahr innerhalb der Zeit von zwei Monaten mittelst der erwähnten beiden Fallen nicht weniger als 30 Stück Ragen in den städtischen Anlagen eingefangen worden sind. Davon wurden zwei von den Eigenthümern gegen Erlegung der festgesetzten Gebühr von 3 M. eingelöst, die übrigen aber nach erfolglosem Ablauf der Einlösungsfrist getödtet.

Reichen. Der mutmaßliche Mörder des Buchbinderlehrlings Schaffer im Krankenhaus, der Barbier Martin, hat sich bei seiner gerichtlichen Vernehmung am Mittwoch d. v. M. vollkommen gleichgültig benommen; er gab zu, den Schaffer erwürgt zu haben und führte als Grund zur That an, daß er das fortwährende Husten desselben nicht habe ertragen können. Martin ist an das

Amtsgericht abgeliefert worden. Das „M. T.“ bemerkt außerdem noch: Der Barbier Martin soll auch seinen Gehilfen wiederholt mit dem Tode bedroht haben, einmal hat er seine Leute gezwungen, Nachts um 3 Uhr den Laden zu öffnen. — Ein eigentümliches Gesäß muß es für die früheren Kunden Martin's sein, wenn sie bedenken, daß sie sich so sorglos seinem Messer überlassen haben, da ihn ja sehr leicht auch während der Arbeit die Wuth anwandeln konnte.

Pölsch bei Neustadt. Am 13. Juli c. kommt das früher Hartig'sche Gut zur zwangsweisen Versteigerung. Dasselbe ist für einen umsichtigen Landwirth von ganz besonders hohem Werth, indem das schon gelegene Gut, welches eine Viertelstunde von der Bahn entfernt und mit bequemer An- und Abfuhr versehen ist, außer großen massiven Gebäuden, Brennerei, nach neuestem System eingerichtet, Fästler u., auch 265 Scheffel ausgezeichneter Land zu seinem Besiß zählt, wovon 75 Scheffel Roggen, der eine Höhe von 2,15 Meter ergibt. Für einen tüchtigen bemittelten Dekonom ist diese Kauf-Geborgenheit eine begünstigte, wie sie kaum je wieder geboten werden wird, im Verhältnis zu dem reichen Ertrage und gutem Inventarwerth, welches dieses Besißthum aufweist.

Leipzig. In einem Geschäftslokale am Brühl schoß sich am Sonnabend Nachmittag ein dieselbst befindlicher, aus Homburg gebürtiger 20jähriger Kommiss mit einem Revolver 5—6 Kugeln in den Unterleib und wurde der Lebensmüde schwerverletzt nach dem Krankenhaus gebracht, wo er in der folgenden Nacht gestorben ist. Unglückliche Liebe ist das Motiv der That. — In der Nacht zum Montag v. M. wurde eine in der Braustraße wohnhafte 20jährige Verkäuferin aus Merane an der Spießbrücke todt aus der Pleiße gezogen. Die Ursache zum Selbstmorde konnte nicht ermittelt werden.

Leipzig. Das Reichsgericht bestätigte ein Urtheil des Landgerichtes zu Bartenstein, wonach der Ranzsch Steffen wegen Urkundenfälschung und Beleidigung zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt worden war, weil er in eine Zeitung „aus Spaß“ eine gefälschte Verlobungs-Anzeige zweier junger Leute hatte einrücken lassen.

Land- und Volkswirtschaftliches.

Auf dem Dresdner Fettviehmarkte fanden am 4. Juli zum Verkaufe: 524 Rinder, 755 Schweine, (30 ungarische), 709 Hammel und 315 Kälber. Das Geschäft war im Allgemeinen langsam zu nennen; Rinder, gälten: 1. Waare 60—63, 2. Waare 54—58, 3. Waare 42—45 M., Bullen 50—60 M. pro 100 Pfund Fleischgewicht. Schweine besser englischer Kreuzung kosteten: 1. Waare 58—61, 2. Waare 54—57 M., fremde Landschweine 58—62, Wachsen (geschlachtet) 53—55 M., bei den üblichen Taraxen. Hammel pro Paar von 100 Pfund: feinste englische Lämmer 60—63, Landhammel 1. Güte 54—58, 2. Güte 42—48 M., 3. Waare schlechte Kälber 45—60 Pf. pro Pfd. Fleischgewicht.

Röhsenbroda. Vom 27. Mai bis 25. Juni sind vom hiesigen Bahnhof im Ganzen 39,363 kg Erdbeeren, zumeist nach Berlin und Leipzig verfrachtet worden, während in der vorjährigen Kampagne 40,776 kg (1412 kg mehr) der Bahn zur Beförderung übergeben wurden.

Reichen, 3. Juli. Nachdem in den Weinbergen die Breche und Hebe beendet ist, sieht man recht deutlich, wie wenig Wein in diesem Jahre in den meisten Bergen hängt. Auch kann man die Beobachtung machen, daß viele Stöcke vollständig ausgegabelt sind, an anderen die Trauben abgerührt haben und nicht minder viele vom Heuwurm arg angegriffen wurden. Die Weinblätze naht sich ihrem Ende und dürfte bei anhaltend gutem Wetter spätestens Mitte nächster Woche vorüber sein.

Berlin. Der Buchdruckerstreik, welcher bekanntlich in ganz Deutschland mit einer Niederlage der Ausführenden endete und noch jetzt andauernde Arbeitslosigkeit mit ihren traurigen Folgen über manche Familie brachte, hat neben diesen Opfern auch noch ganz außerordentliche Geldopfer erfordert. Allein der Berliner Buchdrucker-Ausstand verschlang, wie die jetzt veröffentlichte Abrechnung der Kommission ergibt, die Summe von 384,901 M. 31 Pf.

Vermischtes.

Berlin. Die in der Ritterstraße wohnende 24 Jahre alte Buchhändlerin Marie Start aus Markenskirchen in Sachsen, welche vor mehreren Monaten bereits einen Selbstmord durch Gift versuchte, hat sich nach einem wiederholten Juvist mit ihrem Geliebten, dem Klempner Bruno Mitschke, am Donnerstag Abend an dem Thürpfeifen ihrer Wohnung erhängt, nachdem sie sich zuvor mit Chloroform betäubt hatte. — Ein großer Arbeiter-Greß hat am Donnerstag um die Mittagszeit in dem in der Nähe von Königs-Büsterhausen gelegenen Schenkenhof stattgefunden und zwar auf den dortigen Siemens'schen Braunkohlen-Werken. Schlechte Arbeiter, welche dieselbst eingestellt waren, haben sich in ihren Erwartungen in Bezug auf den ihnen in Aussicht gestellten Verdienst getäuscht gesehen, sie stellten daher die Arbeit ein, begingen allerbhand Excesse und mißhandelten die Arbeiter und Vorgesetzten. Sodann versuchten sie in das Bureau zu dringen und demolirten dabei die Fenster Scheiben. Dem energischen Einschreiten requirirter Wachen gelang es, die Ausschreitungen zu unterdrücken und etwa dreißig der Tumultuanten festzunehmen und mittelst Weiterwegens fortzuführen. Zur Bewältigung des Tumultes hatte man in Königs-Büsterhausen, woselbst ein Theil des dritten Garde-Regiments s. F. bequäb Abhaltung von Übungen einquartirt ist, militärische Hilfe erbeten. Der Kommandeur vermochte dieselbe jedoch nicht zu gewähren, da hierzu eine ausdrückliche Ordre aus Berlin nothwendig sei. Immerhin mußten die Mannschaften für alle Fälle in ihren Quartieren bleiben.

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die nächste öffentliche Sitzung des hiesigen Bezirks-Ausschusses findet Freitag, den 8. Juli 1892, Vormittags 11 Uhr,

im hiesigen Sitzungssaale, Ritterstraße Nr. 14, II., statt. Die Tagesordnung befindet sich in der Hausflur dieses Gebäudes angeschlagen. Königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt, am 1. Juli 1892. v. Thielau [30]

Bekanntmachung.

Herr Rechtsanwalt Richard Flachs von Oberkühn ist zum I. Gemeindevorsteher für diesen Ort gewählt und heute, alhier, verpflichtet worden. Königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt, am 30. Juni 1892. v. Thielau. Dbl.

Auf Fol. 4745 des Handelsregisters für das unterzeichnete Amtsgericht ist heute das Ausscheiden des Herrn Carl Hugo Schweiß aus der Firma Schweiß & Neubert in Strießen verlaublich worden. Dresden, am 1. Juli 1892. Königl. Amtsgericht, Abth. Ib. Dr. Reubert. Claus.

Auf Fol. 5488 des Handelsregisters für das unterzeichnete Amtsgericht ist heute eingetragen worden, daß die Firma Herm. Hänel vormals Darsov & Kutzleb in Blauen aufgelöst und, daß Herr Ernst Rother Liquidator der genannten Firma ist. Dresden, am 27. Juni 1892. Königl. Amtsgericht, Abth. Ib. Dr. Reubert. Claus.

Ufer-Ordnung

Ausschiffungsplatz zu Gohlis.

§ 1. Der obengenannte Ausschiffungsplatz, welcher der hiesigen Gemeinde gehört, ist durch Rainsteine begrenzt. Ueber diese Grenzen hinaus dürfen Materialien weder gefahren noch abgelagert werden. § 2. Der Uferplatz dient auch als Landeplatz für die dort befindliche Kahnfähre. Die Landestelle der letzteren darf weder von Fahrzeugen verlegt noch mit Materialien besetzt werden. § 3. Den Weisungen der von dem Gemeinderathe mit der Aufsicht und mit Aufrechterhaltung der Ordnung beauftragten Personen ist allezeit und unweigerlich Folge zu leisten. Beschwerden gegen Anordnungen derselben sind bei dem Gemeindevorstande anzubringen. § 4. Schiffe, Schaluppen und Flöße, welche an dem Plage weder ein- noch ausladen, dürfen denselben in keinem Falle verlegen. § 5. Fahrzeuge, welche an dem Ausschiffungsplatze ein- oder ausladen, haben beim Anlegen die Stelle einzunehmen und innezuhalten, die ihnen von der Platzaufsicht angewiesen wird. Insbesondere haben größere Fahrzeuge, wenn kleinere Fahrzeuge anlegen wollen, zurückzugehen, letztere sind jedoch dann verpflichtet, das Uebersteigen zu gestatten. § 6. Beim An- und Ablegen der Schiffe ist jeder Führer von im Wege liegenden Schiffen verbunden, mit seinen Leuten zur Beseitigung des Hindernisses behilflich zu sein und haben hierbei die beteiligten Schiffer den an sie ergehenden Weisungen Folge zu leisten. Ebenso hat jeder Schiffer den am Ausschiffungsplatze verkehrenden Fahrzeugen beim Anlegen und Umhalten das Festbinden an seinem Fahrzeuge zu gestatten. § 7. Jegliche Lärmen und unbefugtes Uebernachten fremder Personen auf den Fahrzeugen ist nicht gestattet. § 8. Die für Benutzung des Ausschiffungsplatzes zu entrichtenden Gebühren werden bis auf Weiteres nach dem beigefügten Tarif erhoben. Der Schiffs- oder Floßführer ist verbunden, sich über die Art und das Quantum der Güter, welche zur Ein- oder Ausschiffung bez. Ablagerung gelangen sollen, durch beglaubigte Frachtbriefe oder andere zur Abgabe gehörige schriftliche Unterlagen auszuweisen, damit der Platzaufseher die zu entrichtenden Gebühren feststellen kann. Die Platzgebühren sind vom Schiffer sofort, jedenfalls aber noch vor Beginn des Ausschiffens gegen Quittung zu entrichten. Schiffseigner, Steuerleute, sowie die Empfänger der ausgeladenen Waaren haften solidarisches für die Platzgebühren. § 9. Die Ablagerung von Waaren aller Art erfolgt nur auf Kosten und Gefahr der Eigentümer; weder dem Platzaufseher noch der Gemeinde liegt daher eine Bewachung oder Gewährleistung für die abgelagerten Gegenstände ob. § 10. Das Stehenlassen beladener und unbeladener Wagen oder sonstiger Gefährte auf dem Ausschiffungsplatze über Nacht ist verboten. Ausgeschifftes Material dürfen nicht länger als 20 Tage auf dem Ausschiffungsplatze liegen oder stehen bleiben. § 11. Zuwiderhandlungen gegen die in dieser Ufer-Ordnung enthaltenen Bestimmungen oder gegen die Weisungen der mit der Aufsicht beauftragten Personen, resp. der zur Prom- und Schiffahrtspolizeilichen Aufsicht angestellten Beamten werden, insoweit auf

dieselben nicht Bestimmungen des Reichsstrafgesetzbuches oder des Uferbaumanbats vom 7. August 1819, sowie der Verordnung vom 2. Januar 1864, die Prom- und Schiffahrtspolizeilichen Vorschriften für die Schiffahrt und Filderei auf der Elbe betreffend, Anwendung finden, unbeschadet der Verpflichtung zur Leistung etwaigen Schadenersatzes, mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder im Falle des Unvermögens von der königlichen Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt mit entsprechender Haftstrafe geahndet. Gohlis, den 9. April 1892.

Der Gemeinderath. Schenckung, Gem.-Vorst. Julius Schulze, Gem.-Kell. Ernst Zuchte.

Tarif:

Table with 2 columns: Description of materials and their corresponding prices. Includes items like '1 Satz - 25 Stb. m vollmäßige Grundstücke', '1 Meter Sandsteinstufen', '1 Tausend Mauerziegel', etc.

Der Festmeter Holz 1 Hundert Stangen bis 0,10 m untere Stärke 1 über 0,10 1 zweispännige Fuhrer Eis Vorbestimmte Uferordnung sammt Tarif wird - bez. auf Grund der Verordnung des königlichen Finanz-Ministeriums vom 3. Juni 1892, 313 B. B. Reg. - hiermit genehmigt. Königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt als Elbstromamt, am 20. Juni 1892. 1154 A. v. Thielau, Geh. Reg.-Rath. Sudwig.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Manufakturwaarenhändlers Emil Max Gerlich in Köpchenbroda wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 13. Juni 1892 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß von demselben Tage bestätigt ist, hierdurch aufgehoben. Dresden, den 4. Juli 1892. Königl. Amtsgericht. Bekannt gemacht durch: Aktuar Dahnert, Gerichtsschreiber. [34]

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen des Restaurateurs Carl August Valisch in Wachwitz eingetragene Grundstück, bestehend in Wiese, Birkenniederwald und Feld, Folium 164 des Grundbuchs, Nr. 221 und 222 des Flurbuchs für Wachwitz, nach dem Flurbuche 1 ha 78,0 Ar groß, geschätzt auf 3500 M. - Pf., soll in Fortsetzung des Verfahrens an hiesiger Gerichtsstelle, Landhausstraße 25, II., zwangsweise versteigert werden und ist anderweit der 5. August 1892, Vormittags 10 Uhr, als Versteigerungstermin, sowie der 18. August 1892, Vormittags 10 Uhr, als Termin zu Verkündung des Vertheilungsplans anberaumt worden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden. Dresden, am 29. Juni 1892. Königl. Amtsgericht, Abth. Ib. Dr. Reubert. Säger. [17]

Holz-Versteigerung.

Dresdener Revier. - Gasthof „zur Bahnhöfe“ bei Borsdorf. Dienstag, den 12. Juli d. J., Vorm. 10 Uhr. 89 ra tief. und 1 rm tief, Brennweite, 173 Brennknäuel, 68 Kest. In den Abtheilungen 69 bis 82. Kgl. Revierverwaltung und Kgl. Forstrentamt Dresden, am 28. Juni 1892. Doff. Garten. [28]

Privat-Bekanntmachungen.

Guts-Verkauf.

Zwei Güter, 1 mit 50 Scheffel und 1 mit 80 Scheffel Areal, sind sofort zu verkaufen. Alles Nähere durch Restaurateur Reiche, Wildornstr. Ferkel sind zu verkaufen Goppeln Nr. 1.

Alle Größen frischgeleerter Wein u. Spritzgefäße, fertige Kellergeschirre, Behandlung u. Abziehen d. Weine b. Knath jetzt Thiele, Böttcherei, Dresden, Löbnerstr. 12.

2 Pferde, 6 u. 9 jährig, Franzosen, und 2 starke gute Lastwagen sind w. Geschäftsaufgabe billig zu verkaufen Weisdorf bei Klopische. S. Schiemed.

Gasthof Goppeln.

Wittwoch, den 6. Juli, Großes Bogelschießen, verbunden mit großem Concert, Abends brillante Illumination und Ball. Hierzu ladet freundlich ein A. Schäfer.

Gewerbeausstellung u. Rindviehschau in Wilsdruff.

Zum Besuche der in den Tagen vom 10. bis mit 17. Juli in hiesiger Stadt in den Räumen des Schießhauses und auf der Schießwiese stattfindenden Ausstellung gewerblicher und industrieller Erzeugnisse (einschließlich landwirtschaftlicher Maschinen und Gerätschaften) sowie zu der **Donnerstag, den 14. Juli**, stattfindenden

Rindviehschau mit Prämierung,

wozu sehr umfassende Anmeldungen eingegangen sind, laden wir hierdurch ganz ergebenst ein.

Eröffnung der Ausstellung: Sonntag, den 10. Juli, Vormittags 11 Uhr.

Schluss derselben: Sonntag, den 17. Juli, Nachmittags 6 Uhr.

Rindviehschau: Donnerstag, den 14. Juli. Beginn derselben: Vormittags 11 Uhr.

Entrée: am 14. Juli 60 Pf., an allen übrigen Tagen 30 Pf.

Verloosung von Ausstellungsgegenständen: Mittwoch, den 20. Juli, Vormittags 10 Uhr, im Ausstellungsraume.

Preis der Loose: à Stück 1 Mark.

Frei-Konzerte Wilsdruff.

finden am Eröffnungstage der Ausstellung, am Tage der Rindviehschau und am letzten Sonntage der Ausstellung statt.

Das Gesamt-Komiteé.

Zu verkaufen
Güter zu 15, 18, 20, 31, 40, 54, 56, 62, 74, 80, 104, 140 Schfl. Felder, Gärten, Höfe, ein Haus an der Straße, für jeden Professionist passend, bei **Fr. Pomsel** in Leuben bei Niederlebnitz. [24]

Ein Haus

mit 2 gr. Gemüsegärten und Weinanlagen, 1 Stunde von Dresden an der Eisenbahn gelegen, ist zu verkaufen. Näheres unter **H. P. 66** Postamt 6 Dresden.

Gut = Verkauf.

Ein Gut, 1 Stunde von Dresden, ca. 20 Acker Feld und Wiese, mit Inventar ausgangs- und herbergfrei zu verkaufen. Näheres in **Gohlis** bei **Stehsch Nr. 21**.

Ein Weinbergsgrundstück wird von einem zahlungsfähigen Mann gesucht. Off. mit Größe u. Preisangabe unter **H. B. 100** postl. Strich niedergulegen.

1 Pferd preiswerth zu verkaufen im **Gute Nr. 5** zu **Obergorbitz**. [16]

Wolfsspitze,

großartig schöne Thiere, grauschwarz gewollt, verkaufe Junge, w. 6 Wochen alt, Hund Nr. 25.—, Hündin Nr. 20.— Eltern haben 52 cm Rückenhöhe, lange Mähne, gradstehende Ohren, buschigen Ringelschwanz und sind Auffehen erregende Thiere. Vohnender Erwerb, wer diese Rasse züchtet.

M. Jäger,
Plauen bei Dresden, Poststr. 25.

Sommer-Kopftücher

in Kattun 30 Pf.,
in Jaconnet 45 Pf.,
in reiner Wolle 100, 140, 180,
180 Pf. u. s. w.

Durchgängig neue,
helle, freundliche Muster
in grösster Auswahl.

Friedr. Paul Bernhardt,
Dresden,
Schreibergasse 3.

Sensen! Sensen!

Seht feine, sowie Perkalensensen, mit feinem Messerschnitt, à 2—3 Mark. In **Badeten, 10 St., 17,50**, das Billigste für **Autobestker** u. s. w. Sichern, Heu- u. Erntegabeln, Döngelkammer von Gußstahl, Krautigel à 18 M. u. s. w. bei **G. Räther, Rath**. Auch steht noch eine Partie eiserne Stähle und Tische ganz billig zum Verkauf, sowie Bänke, Bettstellen u. s. w.

Pferdedünger

nach allen Stationen liefert Locomotive billig das **Tüngergeschäft** von **Wilhelm Köhler,**
Dresden, Poststr. 32.

Für Stadträthe, Gemeindevorstände und Gutsvorsteher.

Die zu den Ausführungsvorschriften zum Gesetz vom 10. Mai 1892 über die Unterstützung von Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften vorgeschriebenen Formulare, und zwar:

A. Empfangsbescheinigung über Familien-Unterstützungen, Titelbogen, und
B. Berechnung über gezahlte Familien-Unterstützungen, Titel- u. Einlagebogen sind, in vorschriftsmäßiger Weise auf gutem Papier ausgeführt, das Buch zu 80 Pf. bei mir zu haben.
Dresden-R., 1. Juli 1892.

[19] **C. Heinrich,**
Buchdruckerei und Formular-Magazin.

Brotfabrik und Saxoniamühle Mickten

empfehl

Brot-Sorte	I	II	III	Landbrot	Amerikabrot
Risiko	27	26	25	23	22 Pf.

Umtausch Roggen gegen Brod, Pfund um Pfund.

Roggenkleie	Weizenkleie, grob	Weizenkleie, fein	Maiskleie	Futtermehl	Weizenmehl	Roggenmehl	Maismehl
per Centner	6	5,25	5	5	7	19, 18, 17 Pf.	17, 16, 13
						12 Pf.	

Rei größtem Bedarf billiger.

Oberarzt a. D. Tischendorf, prakt. Arzt, heilt alle geheimen Krankheiten und deren Folgen; Geschwüre, Darm- und Blasenleiden, Schwäche u. s. w. Dresden-R., Glacisstraße 26. 1/2—1/4 u. Abb. 7—8. Ausw. briefl.

Offerte!

Malzkeime, helle, à Ctr. Mk. 6.—,
Futtermehl „ „ „ 7.—,
Roggenkleie „ „ „ 6.—,
Weizenkleie „ „ „ 5.—,
ferner **Hafer, Mais, Wicken, Erbsen, Mais- u. Gerstenschrot** offeriren billig

Emil Sauer & Co.,
Mehl-, Futter- und Getreidehandlung,
Dresden-R., Heinrichstr. 16, pt.

Insektenpulver, Mottentod, Wanzenod

empfehl
Hermann Roch
in Dresden, Altmarkt 5.

Neue Muster in waschechtem Blandruck,

Meter 50, 53, 60, 70, 75 Pf.
Friedr. Paul Bernhardt
in Dresden,
Schreibergasse 3.

Dank u. Nachruf.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres in nicht geliebten Bruders

Emil Schneider

fählen wir uns gebrungen, Allen denen zu danken, welche ihn während seiner Krankheit pflegten und seine Schmerzen zu lindern versuchten. Tiefsten Dank dem Herrn Pastor der Parodie Schönfeld für die trostreichen Worte am Grabe, sowie den Herren Lehrern der Gemeinden Schullwitz u. Schönfeld für die dargebrachten Grabgelänge. Auch ganz besonderen Dank den Herren Gutsbesitzern, welche, trotz der bevorstehenden Ernte, ihren Deuten die genügende freie Zeit gestatteten, um ihren Freund und Jugendgenossen zur ewigen Ruhe zu geleiten. Unseren aufrichtigsten und herzlichsten Dank der Jugend von Schullwitz für die gebotene Trauermusik und zahlreichen Blumenschmuck, sowie allen Freunden, Verwandten, Bekannten und Nachbarn für den reichen Blumenschmuck und der Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte.

Dir aber, lieber Bruder, der Du uns viel zu früh entziffen wurdest, rufen wir noch ein

„Ruhe sanft!“
in die Ewigkeit nach.
Schullwitz, den 28. Juni 1892.
Die trauernden Hinterlassenen.



Eine Wirthschafterin

in mittleren Jahren wird auf ein Gut gesucht. Weibch. Off. u. **M. N. 100** in die Exped. dieses Bl. erbeten. [20]

Eine ältere Frauensperson ohne Anhang; in allen Fäden der Landwirtschaft erfahren, wird für sofort oder den 1. August d. J. als selbstständige Wirthschafterin auf ein mittleres Bauerngut bei Rößwein gesucht. Briefe unter **G. W. Nr. 1** postlagernd Nieder-Riegeis erbeten.

In der Nähe des Buchholz bei Dippelsdorf (Moritzburg) ist aus der Kallersmühle Reichenberg am 29. Juni ein pinscherartiger, langhaariger **rothgelber Hund**

mit Steuernummer 5725 entlaufen. Vor Ankauf wird gewarnt. Wegen Belohnung bei dem Besitzer abgeliefert. [31]

3 Mark Belohnung für Zurüd. eines schwarzen Stodes mit weissem Griff. Abgabe **Bahn-Restaurant Cossbäude**. [35]

Herzinnigster Dank.

Die überaus große und herzliche Antheilnahme so vieler von Nah und Fern während der langen Leidenszeit, bei dem Tode und Begräbnisse unseres heimgegangenen unvergesslichen Vaters, Schwiegers und Großvaters, des Königlich-Friedensrichters und Amtsland-schöpfen

Karl Gottlob Barth,

hat unsern tiefbetrübten Herzen sehr wohl gethan und unsern herzlichsten Dank dafür in schlichter Weise zu bekunden, ist für uns eine hohe Pflicht. Sonderlich gilt dieser Dank der lieben Gemeinde Radebul und dem hiesigen Gemeinderath für den Balsenschmuck und die ehrenvolle Begleitung, den lieben Verwandten, Nachbarn, Freunden und Bekannten, als auch den hochansehnlichen Herren für alle Liebe, Antheilnahme und Ehre, die dem Verewigten im Leben und im Tode zu Theil geworden ist. Unsern wärmsten Dank sagen wir auch den getreuen Nachbarn, welche den Sarg zur letzten Ruhestätte trugen. Herzzerrend war auch für uns die tröstende Grab- und Gedächtnisrede unsers Herrn P. Hingst und ingleichen der innige Wunsch des Kirchschöres am Sarge und am Grabe. Daher gebührt auch unser herzlichster Dank dem Herrn P. Hingst und Herrn Kirchschul-lehrer Junghänel. Allen, die durch liebevolles Geleite und überaus reichen und herrlichen Balsen- und Blumenschmuck den theuren Heimgegangenen und uns Alle ehrten, sei aus tiefsten Herzen auch hierdurch gedankt. Gott aber, dessen Gnade und Barmherzigkeit unsers Lebens Schild, Hilfe und Trost ist, wolle Sie Alle reichlich schirmen und segnen!

Radebul und Gohlis, am Begräbnis-tage, den 1. Juli 1892.
Die trauernden Hinterlassenen.

Dir aber, der Du eingegangen nach einer langen Leidenszeit, nach manchem Schmerz nach manchem Bangen in jene ew'ge Herrlichkeit, Dir sei geweiht lebenslang der pflichtgemäße Herzensdank. Dein Warten, an Erfahrung reich, Im Hause, wie in manchem Amt, Besegnet war's, der Ernte gleich, Weil es dem frommen Herz entstammt. Die vielen Ehren, die erwiesen Man auch im Tode, Theurer, Dir, Sie sind mit Dank von uns gepriesen. Die Blumen, sie verweilen zwar, Doch unentwegt bleibt Dank und Ehr', Und nach dem Wort, das ewig wahr, Das Dir geworden Trost und Lehr', Sind wir voll Trost in unsrer Trauer, Denn hoffend — gläubig weiß das Herz, Daß wir nach dieses Lebens Dauer, Nach allem Leid, nach Sorg' und Schmerz, In jenem seligen Himmelsbüh'n Die Lieben werden wiederseh'n. So lang' wir noch hienieden wachen Sei unser Wandel himmelan, In thun nach Gottes Wohlgefallen, Daß er uns nimmt einst gnädig an. — Ruh' sanft in stiller Brust! Dein Bild Bleibt für uns friedlich, treu und mild! Auf Wiedersehen!

Berlin. Ueber einen Vorfall, der unsere Frauen zur größten Vorsicht mahnen sollte, wird folgendes berichtet: Die Frau eines Restaurateurs in Friedrichshagen hatte sich kürzlich an einem Nagel eine geringe Verletzung der linken Hand zugezogen und war am folgenden Tage, die kleine Wunde nicht beachtend, beim sogenannten Bläuen der Wäsche mit thätig gewesen. Jedenfalls ist von dem Farbstoff etwas in die Wunde eingebracht, denn die Hand begann bald darauf unter den heftigsten Schmerzen anzuschwellen. Kurze Zeit danach war auch der Arm in Mitleidenschaft gezogen und der herbeigerufene Arzt konnte vorläufig nur durch verschiedene tiefe Einschnitte in Hand und Arm eine Weiterverbreitung der Geschwulst verhindern.

Berlin. Das Schwurgericht verurtheilte am Sonnabend dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß den Angeklagten Heinze wegen Todtschlages, begangen an dem Rachtmöchter Braun, zu 15 Jahren Zuchthaus und Frau Heinze wegen Beihilfe zu diesem Verbrechen zu 10 Jahren Zuchthaus. Mit Rücksicht auf die zu Tage getretene gemeine und niedrige Gesinnung wurden beiden Angeklagten außerdem die bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre abgesprochen.

Rottbus. Am Sonnabend wurde hier selbst ein Verbrecher ergriffen, von dem man glaubt, daß er der Raubmörder Schirmer sei. Bei seiner Verhaftung schoß er fünfmal aus einem Revolver, wodurch mehrere Personen verwundet wurden. Man fand in seinem Besitze eine große Summe Geldes.

Großhöbern, 2. Juli. Am Freitag Vormittag fiel es im Lautenschlägerschen Gasthose hier auf, daß ein Fremder, dem am Abend Nachtquartier in der Scheune angewiesen worden war, nicht zum Vorschein kam. Man sah nach und fand den Fremden in der Scheune als Leiche. Verschiedene Verletzungen am Kopfe weisen darauf hin, daß er eines gewaltsamen Todes gestorben ist, ob aber durch eigene oder fremde Hand, bedarf noch der Aufklärung. Der Verstorbene ist vermutlich der 48 Jahre alte Handarbeiter Carl Ernst Enge genannt Fischer aus Plaue b. Jüßha.

Wahren in Schlesien, 30. Juni. Der Todtengräber Ender befand sich mit Frau und Kindern auf dem Felde, um Gras zu holen. Eines der Kinder, ein sechs-jähriger Knabe, stieg unbemerkt auf einen Wagen, verkroch sich unter das Gras und schlief ein. Der Mann, der keine Ahnung davon hatte, daß eines der Kinder sich auf dem Wagen befand, spießte zuletzt, wie dies so üblich, die Sense in das auf dem Wagen befindliche Gras. Dabei traf er das Kind so unglücklich, daß die Sense an der linken Halsseite hinein und vorn herauskam, wobei die Blutgefäße zerschnitten wurden. Das Kind schrie noch einmal „Vater“ und gab seinen Geist auf.

Frankfurt a. M. Freitag Vormittag wurde ein Lehrling des Bankgeschäfts „Gebrüder Wolff“ am

Salzhaus auf der Treppe des Bankhauses von zwei Individuen überfallen, die augenscheinlich wußten, daß er soeben auf der hiesigen Reichsbank-Hauptstelle einen Chek von angeblich 150,000 Mark einliefert hatte. Die Räuber entflohen mit dem Gelde; einer derselben wurde jedoch eingeholt und festgenommen. Die geraubte Summe fand sich bei demselben vor. Der zweite Missethäter entkam.

Oldenburg. Bei dem Gewitter am 30. Juni schlug der Blitz in einen Schafstall bei Alshorn im Münsterlande und tödtete 280 Schafe.

Dären, 28. Juni. Ein glücklicherweise gut verlaufener Fall von Massenvergiftung hat sich im nahen Ort Birkesdorf ereignet. Die aus sechs Personen bestehende Familie des Wirthes Fr. Krüger erkrankte kurze Zeit nach dem Mittagessen plötzlich heftig; sie stürzten alle bewußtlos zu Boden. Der Arzt stellte eine Vergiftung durch Schierlingstraub fest, das die Familie mit Petersilie vermischt gemessen hatte. Durch sofort angeordnete Gegenmittel konnte die Lebensgefahr bei sämtlichen Erkrankten beseitigt werden.

München. Vor einigen Tagen wurden der hiesige Hofjuwelier Eichinger und dessen Gattin todt aufgefunden; sie hatten sich mit Cyankali vergiftet. Wie es scheint, waren mißliche Vermögensverhältnisse die Ursache der verzeifelten That. Die Unglücklichen, die in den 40er Jahren standen, waren am Abend zuvor miteinander auf dem Bierkeller gewesen. Fast zur gleichen Stunde, in welcher die Eheleute Eichinger zusammen ihr Leben endigten, fand man einen Bruder des Mannes, den städtischen Kassirer Eichinger, in einem Bade ertrunken auf.

Stuttgart, 2. Juli. Die Königin Charlotte befand sich gestern Nachmittag in großer Gefahr. Während der Spazierfahrt von Ludwigsburg nach Cannstatt brach die Hinterachse des Wagens, wobei der Kutscher vom Boche geschleudert und eine Strecke geschleift wurde, während der Lakai, der vom Wagen sprang, unter die Räder gerieth. Die Königin suchte zuerst die Pferde durch Zurufe zu beruhigen und als dies nicht gelang, kniete sie im Wagen nieder, setzte einen Fuß auf den Wagentritt, erhaschte mit der linken Hand die am Boden schleppenden Bügel und brachte die Pferde zum Stehen. Die Königin hat dank ihrer Unerfrockenheit und ihres muthigen Eingreifens keinerlei Schaden genommen. Die Verletzungen des Kutschers und des Lakais sind nicht bedeutend.

Prag, 3. Juli. Wegen der Brzibramer Grubenkatastrophe wurden die angeklagten Bergleute Kriz zu 3 Jahren, Koblec zu 2 Jahren, Pawelka zu 1 1/2 Jahren, Rossel zu 3 Monaten Freiheitsstrafe verurtheilt.

Brüssel, 2. Juli. Einem Bankier aus Jemappes wurden auf der Eisenbahnfahrt nach Brüssel 90,000 Frks. geraubt. Auch die Uhr des Herrn wird vermißt.

Antwerpen. Das spurlose Verschwinden eines mit Dynamit beladenen Schiffes beginnt, wie der „Frankf.

Blg.“ geschrieben wird, in der Stadt allmählig eine lebhaftere Unruhe hervorzurufen. Wie man sich erinnern wird, flog hier selbst im November v. J. das französische Schiff „Pilote II.“ in die Luft, nachdem es kurz vorher seine in Dynamit bestehende Ladung unterhalb Antwerpens gelöst hatte. Nach der damaligen Erklärung der Sachverständigen war die Explosion dadurch herbeigeführt worden, daß das Seewasser in einige Risten mit Dynamit eingebracht war und das letztere in Nitroglycerin verwandelt hatte, welches sich alsdann in die Schiffsräume ergoß und dort durch irgend einen Zufall explodirte. Die vorher gelöste Ladung des „Pilote II.“ hatte man später an Bord des englischen Schiffes „Victoria Bay“ gebracht, welches dieselbe nach einem afrikanischen Hafen transportiren sollte. Der Kapitän der „Victoria Bay“ hatte sich damals gegen das Einladen von einigen 80 Risten mit Dynamit entschieden gestraubt, da dieselben Spuren von Feuchtigkeit zeigten, aber dem Jureten der Expedition hatte er schließlich nachgegeben und das scheint für das Schiff und seine ganze Besatzung verhängnißvoll geworden zu sein, denn bis heute ward nichts mehr von der „Victoria Bay“ vernommen, obwohl dieselbe bereits im December v. J. den Antwerpener Hafen verlassen hat. Dagegen berichtete schon im Januar d. J. ein englischer Kapitän, daß er auf offenem Meere einen gewaltigen Knall gehört hätte, ohne daß er jedoch im Stande gewesen wäre, die Ursache desselben zu entdecken. Das Schiff scheint daher in Folge einer Explosion untergegangen zu sein, welche auf ähnliche Ursache wie bei der Explosion auf dem „Pilote II.“ zurückzuführen sein dürfte.

Neapel. Einer Meldung aus Caserta zufolge sind in dieser Stadt 32 Personen, welche aus demselben Faß Wein getrunken hatten, unter Anzeichen der Vergiftung gestorben. Der Zustand weiterer zehn Personen ist überaus bedenklich. Man vermuthet ein Verbrechen. Der Wirth und viele andere Personen wurden verhaftet.

Konstantinopel. Ein verwegenes Räuberstückchen berichtet die griechische Zeitung „Konstantinoupolis“ aus Jsmirt. Am 18. Juni hatte sich eine aus 16 Köpfen bestehende Räuberbande auf dem Wege zwischen den Dörfern Gheime und Tarakli in einen Hinterhalt gelegt. Als am Nachmittag eine Karawane mit Reisenden nach Konstantinopel, Adabasar und Jsmirt vorüberzog, stürzten die seit dem Morgen verborgen gewesenen Räuber hervor und begannen die Karawane auszulplündern. Die unglücklichen Reisenden wurden drei Stunden lang von den Uebelthätern festgehalten und zwar in der größten Hitze. Sie bateten die Räuber, etwas Wasser holen zu dürfen; doch diese verweigerten anfangs die Erlaubniß dazu, gestatteten endlich aber einem Knaben, Wasser zu holen. Doch statt dies zu thun, lief der Knabe ins Dorf Gheime, um die Behörden von dem Vorfall in Kenntniß zu setzen. Als diese an Ort und Stelle ankamen, hatten

wegung zu Weltausstellung der Reichthümer Paris, Graf des Auferstehens diesem Proj hierauf, daß Plane, betre stellung, hab um Vorbere treffen. Bei Minister sein theilte nemte bereitungen lich in Ang französische zur Theilna

No

Auch hat fühl, wenn e und dann in der Nähe täglich zu set zu erbischen Aber wa haupt nicht m in an sie eri Allerdings daß seine Die mehr sei — n Marquis ihm mehr verweig weigern. Aber das wie aus einem Er durft Marquis hinte das Theuerste das Leben ger darkeit hatte. Der Mar seiner Tochter

die Räuber natürlich bereits das Weite gesucht. Den Reisenden wurden über 700 türkische Pfund, sowie alle Waaren, Kleider und Wertgegenstände weggenommen.

Ein Liebesdrama in Bukarest. Das neueste sensationelle Liebesdrama in der rumänischen Hauptstadt, das wahrscheinlich noch ein gerichtliches Nachspiel haben dürfte, hat einen jungen Staatsanwalt am Tribunal, Nicolae Dorobanhu und die junge bildhübsche Gemahlin des Chefs des obersten Sanitätsrates, Dr. Alexiano, zu traurigen Helden. Nicolae unterhielt seit Jahren intime Beziehungen zu Frau Alexiano, die ihm auch Liebesbriefe schrieb. In der letzten Zeit trat eine Erkaltung des Verhältnisses ein. Die junge Frau, welche dasselbe lösen wollte, bezugte die Abwesenheit des Staatsanwalts, um in seine Wohnung zu bringen und daraus ihre Liebesbriefe eigenmächtig zurückzunehmen. Nach der Rückkehr des letzteren gab es zwischen Beiden eine heftige Scene. Eine Stunde später fand man Herrn Nicolae mit durchschossener Brust in seinem Zimmer auf. Dem Arzte gelang es wohl nach einigen Tagen, die Kugel aus der Lunge zu entfernen, allein Nicolae konnte nicht gerettet werden, er starb am 30. Juni an innerer Verblutung. Nun verbreitete sich hier das Gerücht, daß Nicolae nicht durch eigene Hand, sondern durch die Hand der jungen Doktorfrau den Tod gefunden habe. Thatsächlich fand am Sterbebette eine gerichtliche Konfrontation des Paares statt. Allein Nicolae, obwohl noch bei Bewußtsein, schwieg auf alle Fragen des Gerichtsbeamten und hat auch bis zum Tode kein Wort über die Urhebererschaft des Revolverschusses fallen lassen. Frau Dr. Alexiano, die sich auf freiem Fuße befindet, erklärte einem Berichterstatter gegenüber, alle Gerüchte, welche sie als die Geliebte und die Mörderin des Staatsanwalts bezeichnen, als insame Erfindung. Gleichwohl hat der Gerichtshof eine strenge Untersuchung der Angelegenheit angeordnet.

Vom Büchertische.

Die neuesten Hefen (19 und 20) der illustrierten Wochenchrift „Der Hausfreund“ (Dresden, Schicksche Buchdruckerei, Kunst- und Verlagsanstalt vorm. S. Schottlaender) haben folgenden reichen und gediegene Inhalt: „Reitend — Reitend“ (Fort.); „Die kleine Angestellte“ (Fort.); „Berliner Hefe am Sonntag-Nachmittag“; „Die letzte Wahlzeit“; „Schlöffer und Burgen in Oesterreich“; „Schnitzblätter von Ernst Reiter“; „Marokko“ (mit Illustrationen). Verschiedene Gedichte und kleinere Mittheilungen für Haus und Gewerbe. Allerlei Feuilletons u. s. w.

Die Königl. Hoftheater sind der Ferien halber geschlossen.

Residenztheater.

Dienstag, den 5. Juli: Kalte Seelen.
Mittwoch, den 6. Juli: Dieselbe Vorstellung.

Börsen-Wochenbericht.

Die Börsen konnten sich während der vergangenen Woche den letzten Nachwirkungen der übertriebenen Gausse-Spekulation nicht entziehen. Die Kursrückgänge legten sich auf allen Gebieten fort und litten besonders Bank- und Industriaktien unter großen Realisationen. Der Markt für russische Fonds war ebenfalls sehr verstimmt infolge der Nachrichten über die Ausbreitung der Cholera in Rußland; russische Banknoten gingen bis zu 20 1/2 zurück. Inländische Fonds verkehrten zwar aus Anlaß des Semesterverswechsls etwas lebhafter, indeß sind Kurssteigerungen durchaus nicht vorgekommen, ebensowenig in ausländischen Fonds, welche sämtlich unter der portugiesischen Zahlungseinstellung sehr zu leiden haben. Die Besitzer von Erbländischen 4procentigen Pfandbriefen, Serie 8 und 11, machen mir darauf aufmerksam, daß dieselben zur Zeitzahlung al pari per Neujahr 1893 gekündigt worden sind, doch aber bis 1. Juli eine Konvertirung auf 5 1/2 Prozent Zinsen gegen eine Prämie von 4 1/2 Prozent zufließen ist. Ebenfalls sind die noch im Umlauf befindlichen 4 1/2procentigen Silberprioritäten der Kaiserlichen Carl-Ludwigbahn zur Zeitzahlung per Neujahr 1893 gekündigt und können ebenfalls bis 1. Juli in neue 4procentige Silberprioritäten gegen eine Prämie von 4 Prozent eingetauscht werden.

Deutsche Reichsbank	106,90	5	Ungar. Papierrente	86,00
1866	100,45	5	Italien. Goldrente	91,40
1869	87,70	4	Rumänische Rente	82,50
1882-88, große	88,00	5	Eisen.-Prioritäten	97,50
1882-88, kleine	89,50	5	Eisenbahnen I-III	90,50
1882-88, große	94,00	5	Dup.-Bodenbacher I.	90,50
1882-88, kleine	99,80	4	Salz. Carl-Ludwig I.	86,25
S. Landesl.-Rente	99,80	4	Kronprinz Rudolf	82,25
S.-Schles. Eisenb.	95,50	4	Bomb.-Kernow	80,40
112,00	108,00	3	Sächs. Herrsch. altr.	62,25
Sächs. Eisenb.	112,00	9	Div. Mag. Deutsche Kredit-	164,50
Sächs. Eisenb.	99,00	8	antheil Aktien	169,00
Sächs. Eisenb.	102,50	7,55	Oeffent. Kreditanst. A.	149,30
Sächs. Eisenb.	102,50	6	Reichsbankanstalt	117,20
Sächs. Eisenb.	102,00	29	Sächs. Bank-Aktien	129,25
Sächs. Eisenb.	87,70	6	Oeffent. Brauerei-A.	490,00
Sächs. Eisenb.	100,20	26	Consolid. Feldschlöß.	
Sächs. Eisenb.	106,75	5	Brauerei Stammpr.	
Sächs. Eisenb.	102,70	18	Lit. A.	95,00
Sächs. Eisenb.	98,10	12	Bergl. B.	96,00
Sächs. Eisenb.	94,00	10	Baldsch. Brauerei-A.	338,50
Sächs. Eisenb.	101,80	5	Reisewer	300,00
Sächs. Eisenb.	98,00	6	Gosbr.-Gosbr.-A. S. I.	160,50
Sächs. Eisenb.	102,00	8	Roni.-Friedebahn	112,50
Sächs. Eisenb.	98,50	17	Tramway-Comp.	24,25
Sächs. Eisenb.	102,00	17	Reite, Deutsche Eis-	
Sächs. Eisenb.	95,25	8	schiffahrts-Gesellsch.	61,00
Sächs. Eisenb.	100,80	8	Sächs. Eisenb. Dampf-	360,00
Sächs. Eisenb.	101,00	8	schiffahrts-Aktien	
Sächs. Eisenb.	96,20	8	Chem. Bergw.-Ar-	106,25
Sächs. Eisenb.	81,20	8	schinesenfabr.-Ar.	
Sächs. Eisenb.	80,90	8	(Zimmermann)	132,50
Sächs. Eisenb.	94,25	8	Sächs. Maschinenfabr.	170,75
Sächs. Eisenb.		8	Aktien (Hartmann)	170,75
Sächs. Eisenb.		8	Oeffent. Banknoten	170,75
Sächs. Eisenb.		8	Silbernoten	170,75

Produktenpreise.

Wöchentliche Notirungen der Productenbörse zu Dresden, am 4. Juli. Weizen pro 1000 Rilo netto - neu, Weizen, Land - - - - - R., Braunweizen do. 108-194 R., do. neuer - - - - - R., do. do. englische Ausfaat - - - - - R., Weizen Böjener - - - - - R., russischer Weizen: rother 190-200 R., do. do. wether 190-200 R., do. do. gelb und hant 180-200 R., Landweizen neu 000-000 R., Feinste Waare über Riga, Roggen pro 1000 Rilo netto, Feuchter unter Rota, Sächsischer 182-190 R., neuer trocken 000-000 R., neuer feuch 000-000 R., türkischer 189 - 197 R., Vobolien 000 - 000 R., Feinste Waare über Rota, Serbe, sächsischer 165-170 R., böhmische und mährische 170-188 R., Futtergerste 145-156 R., Feinste Waare über Rota, Oester pro 1000 Rilo netto neu sächsischer 146-150 R., alter sächsischer 000-000 R., Weis pro 1000 Rilo netto, Cuxantime, alt 188-142 R., rumanischer alt 184-188 R., do. neu 000-000 R., Cuxantime, neue 000-000 R., amerikanischer, mittel 128-132 R., Weizen alt 000-000 R., Domanoid 000 R., Res.-Weis 000-000 R., Erbsen pro 1000 Rilo netto weiße Kochwaare 200-220 R., Futterwaare 165-175 R., Saaterbsen 000-000 R., Bohnen pro 1000 Rilo 000-000 R., Weizen pro 1000 Rilo 150-160 R., Buchweizen pro 1000 Rilo netto inländischer 170-180 R., russischer 170-180 R., Oesterr. pro 1000 Rilo netto, Wintercaps, sächsischer nominal 000-000 R., do. sächsischer 000-000 R., do. böhmischer 000 R., do. russischer u. galischer 000-000 R., Winterweizen, neuer 000-000 R., Weizen pro 1000 Rilo netto feinste, beapfrete 245-250 R., Weizen pro 1000 Rilo netto 210-225 R., geringe 000-000 R., Rüböl pro 100 Rilo netto mit Fass, raffiniertes 60,00 R., Reindl 000-000 R., Rapsöl pro 100 Rilo lange 13,00 R., runde 13,00 R., Reindl pro 100 Rilo einmal gepr. 12,50 R., zweimal do. 18,50 R., Weizen pro 100 Rilo netto ohne Fass 20-27 R., Weizenmehl pro 100 Rilo netto ohne Fass 27 R., der sächsischen Abgaben Reinerzeugung 34,00 R., Oesterr. 32,50 R., Semmelmehl 31,50 R., Bäckermehl 30,00 R., Oesterr. 26,50 R., Weizenmehl 22,50 R., Roggenmehl pr. 100 Rilo netto ohne Fass 27 R., der sächsischen Abgaben Rr. 0 32,00 R., Rr. 0/1 30,50 R., Rr. 1 29,00 R., Rr. 2 25,50 R., Rr. 3 24,00 R., Futtermehl, 14,00 R., Weizenkleie pr. 100 Rilo netto grobe 10,50 R., do. feine 10,00 R., Weizenkleie pr. 100 Rilo netto grobe 10,50 R., do. feine 10,00 R., Spiritus, unversehrt pro 10,000 Liter - Broc ohne Fass mit 50 R. Verbrauchssteuer 67,50 R., mit 70 R. Verbrauchssteuer 38, - R.

Verna, am 2. Juli. Weizen pro 50 Rilo 5 R. 50 Pf. - 10 R. 00 Pf. Roggen 9 R. 10 Pf. - 9 R. 50 Pf. Gerste 8 R. 25 Pf. - 8 R. 50 Pf. Hafer 7 R. 30 Pf. - 7 R. 50 Pf. Erbsen 10 R. 00 Pf. - 11 R. 00 Pf. Kartoffeln pro Heftliter 8 R. 00 - 0 R. 00 Pf. Butter pro Rilo 2 R. 20 Pf. - 2 R. 40 Pf.

Dresden, am 2. Juli. Weizen, weiß pro 50 Rilo 10 R. 88 Pf. - 11 R. 00 Pf., gelb 10 R. 30 Pf. - 10 R. 47 Pf. Roggen 9 R. 13 Pf. - 09 R. 76 Pf. Gerste 7 R. 86 Pf. - 8 R. 00 Pf. Hafer 7 R. 60 Pf. - 7 R. 80 Pf. Erbsen 9 R. 89 Pf. - 11 R. 11 Pf. Kartoffeln 3 R. 20 Pf. - 3 R. 80 Pf. Butter pro Rilo 2 R. 00 Pf. - 2 R. 30 Pf.

Cheunig, am 2. Juli. Weizen pro 50 Rilo: russischer Sorten 09 R. 30 Pf. - 10 R. 40 Pf., polnischer weiß und dunk 00 R. 00 Pf. - 00 R. 00 Pf., sächsischer weiß und weiß 09 R. 60 Pf. - 09 R. 90 Pf. Roggen, sächsischer 09 R. 25 Pf. - 09 R. 60 Pf., fremder 09 R. 70 Pf. - 10 R. 10 Pf. Weizen gerste 7 R. 75 Pf. - 9 R. 15 Pf. Futtergerste 7 R. 00 Pf. - 7 R. 75 Pf. Hafer, sächsischer 7 R. 15 Pf. - 7 R. 40 Pf. Rotherbsen 10 R. 50 Pf. - 11 R. 50 Pf., Weis- und Futtererbsen 8 R. 75 Pf. - 09 R. 00 Pf. Butter pro Rilo 2 R. 20 Pf. - 2 R. 70 Pf.

Dresden, den 4. Juli 1892. Mag. Blatte, Seestraße 16, 1.

Druck der G. Heinrichschen Buchdruckerei in Dresden.

in Sarg
rhebend
e Grab-
dingk
Kirchen-
Daher
mit dem
schick-
h liebe-
um und
den die
h hier-
Gnade
Schild,
te reich-

gräbnis-
fennen.

Gangem

amt.

esen.

Ehr',
ahr,
er,
mer,
is Herr,
er,
Schmerz-
wie

Rr.
ba
ba
bar
feln